

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg. 

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Jhr's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 

Nr. 89.

Donnerstag den 25. Juli 1907

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Strandgespräche in Norderney.

Bülow über innere und auswärtige Politik.

Der deutsche Reichskanzler weiß den Wert der Presse zu schätzen und verschließt sich selten den neugierigen Zeitungsmenschen, die von ihm über politische Tagesfragen Auskunft heischen. Besonders gegen ausländische Journalisten ist er dabei von einer Zuvorkommenheit, die kaum übertroffen werden kann. Man wird dieses Entgegenkommen begreifen, wo es sich darum handelt, den Franzosen oder Engländern klaren Wein über die Intentionen der auswärtigen Politik Deutschlands einzuschütten, wohingegen es für die Deutschen nicht sehr erhellend ist, wenn sie des Kanzlers Gedanken über unsere innerpolitischen Verhältnisse erst aus fremdländischen Blättern erfahren. Dieser Tage ist der bekannte französische Journalist Jules Huret in Norderney gewesen, und Fürst Bülow hat ihm gegenüber sein Herz so freigiebig ausgeschüttet, daß der Bericht darüber viele Spalten des Figaro füllt. Es sind zwar keine diplomatischen Geheimnisse, keine welterschütternden Offenbarungen, die der Reichskanzler dem französischen Journalisten anvertraut hat, aber es findet sich doch mancherlei darunter, das interessiert, und ein Auszug aus dem Berichte des Herrn Huret wird unseren Lesern nicht unwillkommen sein.

Nach allerlei Allgemeinheiten über deutschen Individualismus kam das Gespräch auf die letzten Reichstagswahlen und die Blockpolitik. Der Interviewer wies auf den blinden Gehorsam hin, mit dem die Sozialisten ihren Führern folgten, worauf Fürst Bülow nach einer vom B. Tg. mitgeteilten Uebersetzung des Huretschen Berichts erwiderte:

„Das geschieht in der Tat. Aber Sie müssen auch darin eine Auerung des organisatorischen Genies sehen. Man muß Herrn Bebel, der tausendmal mehr Autorität ist als ein indischer Maharajah, diese Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber betrachten Sie doch die Gesamtheit der politischen Parteien in Deutschland, ihre Zahl, ihre Verschiedenheit, ihre Nuancen! Die Regierung hat keinerlei Macht, sie zu beeinflussen. Jeden Versuch zu einer Pression, den sie unternehmen würde, würde die Parteien sofort veranlassen, sich gegen sie zu wenden.“ — „Sie nennen die Auflösung des Parlaments also nicht eine Pression?“ — „Nein, das war ein Appell an den Patriotismus und an die gesunde Vernunft der Nation. Die Antwort, die das Volk gab, zeigte, daß es die Hindernisse, die der Regierung in der nationalen Politik entgegengestellt worden, nicht billigte. Jedesmal, wenn diese Frage gestellt werden wird, werden wir aller Mächenschaften Herr werden.“ — Und wird Ihnen die neue Majorität die Führung der Geschäfte erleichtern?“ — „Ich hoffe es. Wir haben jetzt auch einen „Block“, gebildet aus den Konservativen und den Liberalen.“ — „Man sagt, das sei eine wider-natürliche Ehe.“ — „Die beiden sind nicht gar so verschieden“, antwortete Herr v. Bülow. „Gewiß trennen sie sich in den ökonomischen Fragen, da die konservativen Agrarier Schützöllner und die Liberalen Freihändler sind. Aber da die Handelsverträge noch sechs Jahre dauern, braucht man diese trennenden Fragen nicht anzuschneiden. Ueber das Uebrige kann man sich verständigen.“

Ueber die sozialistische Gefahr äußerte sich der Kanzler sehr unbesorgt und vertrauensvoll. Er wies darauf hin, daß die Sozialdemokratie im Reichstage von 80 auf 40 Mandate gesunken sei, und fügte hinzu:

„Seien Sie übrigens versichert, daß unter ihren 3 Millionen Wählern nicht 500 000 überzeugte Sozialisten sind: Schüler der wahren marxistischen Theorie, Feinde des Eigentums, oder auch nur einfache Republikaner. Es sind Unzufriedene, und in Deutschland, wo der kritische Geist so entwickelt ist, gibt es mehr Leute als anderswo, die der Regierung etwas auswissen wollen; und es sind auch Leute, die sich nicht behaglich fühlen, die der Meinung sind, daß man noch nicht genug für die Arbeiter getan, und die neue Reformen wünschen. Die Führer des Sozialismus sind Theoretiker und dogmatischer, als irgend ein Priester des Mittelalters. ... Eine sozialistische Gefahr gibt es nicht, wenn die Konservativen und die Liberalen sich zu einer Aktion der sozialen Verteidigung vereinen.“

Ueber die deutsch-französischen Beziehungen, wie sie sich neuerdings gestaltet haben, äußerte sich Fürst Bülow, es sei der Beginn einer Detente (Nachlassen der Spannung), und auf die Frage, ob daraus wohl ein Accord werden könne, erwiderte er: „Nach einigen Jahren der Detente wird die Entente (Verständigung) schon kommen, Frankreich gegenüber, das ein sehr ein-drucksfähiges Land ist, bedarf es sehr viel Takt, Mäßigung und Geduld. Die Zeit arbeitet für den Frieden. Aber es darf natürlich keine Zwischenfälle geben, die wieder alles in Frage stellen.“ Besonders auf dem ökonomischen Terrain hätten Frankreich und Deutschland mancherlei Gelegenheit, sich zu verständigen.

Dem weiteren Berichte entnehmen wir noch, daß Fürst Bülow die Frage, ob es immer Kriege geben wird, zur

Beantwortung an das delphische Orakel verwies, aber immerhin der Ansicht zuneigt, daß die Interessen der Völker sich solidarisieren und infolgedessen die Kriege immer seltener sein werden. An die „gelbe Gefahr“ glaubt Fürst Bülow nicht: „Die Japaner sind zu klug und ernsthaft Leute, um sich damit zu amüsieren, Europa zu bedrohen.“ Auch zwischen Japan und den Amerikanern wird es keinen Zusammenstoß geben.

Man sieht, Fürst Bülow sieht die innere wie die auswärtige Politik im rosigsten Lichte. Der deutsche Reichskanzler ist der größte Optimist unter allen Staatsmännern der Welt.

Zur Haager Friedenskonferenz.

Die Samstag-Nachmittagsitzung brachte endlich den Abschluß der langen Redekämpfe um das Seebeuterecht. Nachdem, wie berichtet, der amerikanische Antrag auf Abschaffung des Seebeuterechts gegen die Stimmen der großen Seemächte England, Frankreich, Rußland, Japan angenommen worden war, sollte der Versuch gemacht werden, ob die Gegner nicht wenigstens für eine Milderung des gegenwärtigen harten Rechts gewonnen werden könnten. Anträge nach dieser Richtung waren gestellt von Brasilien und — in sorgfältig formulierter Fassung — von Belgien-Holland. Der allgemein gehaltene brasilianische Antrag erhielt 13 Ja gegen 12 Nein und wurde alsdann zurückgezogen. Die darauf folgende Abstimmung, ob die belgisch-holländischen Anträge überhaupt beraten werden sollten, ergab mit allen gegen die drei großen Stimmen von England, Japan, Rußland Bejahung der Frage. Daraufhin wurde in die Einzelberatung eingetreten und nach einem kurzen Redeturnier zwischen Renault und van Heubel Art. 1 mit 14 gegen 9 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen. Belgien zog daraufhin seine Anträge als aussichtslos zurück. — Es hat unter diesen Umständen keine Bedeutung mehr, dieses Votum zu erklären. Historisch festzuhalten aber ist das Resultat: auch der Versuch, das gegenwärtige Beuterecht zur See zu mildern, fand die unerwartete Gegnerschaft von England, dem in diesem Punkt außer Japan auch Rußland unentwegt und euergetisch zur Seite stand, ebenso Spanien und Portugal; Frankreich trennte sich von dieser Liga der Seemächte insofern, als es einige, allerdings geringe Milderungen befürwortete; Deutschland enthielt sich wegen Mangels an Instruktionen der Abstimmung über den belgischen Antrag, war aber, angesichts seines beibehaltenen Votums in der Hauptsache selbstverständlich bereit, jede Bestrebung auf Milderung zu unterstützen. — Den Abschluß bildete sodann die Beratung über den französischen „Boen“. Bourgeois hatte folgenden Vermittlungsantrag vorgelegt: „In Erwägung daß, wenn das positive französische Völkerrecht noch die Rechtmäßigkeit des auf das feindliche Privateigentum zur See angewandten Kaperechts zuläßt, es in hohem Maße wünschenswert ist, daß, bis das Einvernehmen unter den Mächten über seine Abschaffung hergestellt werden kann, seine Ausübung gewissen Nebenbedingungen unterworfen werde: in Erwägung ferner, daß es in höchstem Maße wichtig ist, daß entsprechend dem modernen Begriffe des Krieges, der gegen die Staaten gerichtet sein soll und nicht gegen Privatpersonen, das Beuterecht einzig als ein von einem Staate gegen einen andern Staat angewandtes Zwangsmittel ercheine, in Erwägung endlich, daß in dieser Gedankenordnung jeder private Vorteil zum Nutzen der Staatsagenten, welche das Beuterecht ausüben, ausgeschlossen werden sollte und daß die von Privaten infolge der Preie erlittenen Verluste schließlich dem Staate zufallen sollten, dem jene unterliegen, beehrt sich die französische Vertretung bei der 4. Kommission zu beantragen, daß sie den Wunsch (Boen) ausspreche, es möchten die Staaten, welche das Kaperecht ausüben, die den Mannschaften der Kaperschiffe gewährten Prisenanteile abschaffen und die nötigen Maßregeln treffen, damit die durch die Ausübung des Beuterechts verursachten Verluste nicht gänzlich zu Lasten der Privaten bleiben, denen Hab und Gut gefahret sein wird.“

Der sachliche Inhalt dieses „Boen“ ist: 1. Abschaffung der sogenannten Preisengeter. 2. Maßregeln zur Entschädigung von Privaten durch ihren Staat für Verluste infolge des bestehenden Beuterechts. Hierzu erklärte England: der zweite Teil sei unannehmbar, für den ersten teilten die Instruktionen. Sofort gab Rußland die gleiche ablehnende und Japan eine ähnliche Erklärung ab, indes Belgien sich mit großer Schärfe gegen diesen französischen „Boen“ wandte, der doch nur den gegenwärtigen barbarischen Zustand erhalte und in dieser großen Kulturfrage nur ein wenig verschleiertes Nichts der Menschheit als Antwort biete. Die Abstimmung wurde sodann auf Antrag des ersten italienischen Delegierten Graf Tor-nielli auf 14 Tage vertagt.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt hierzu: So endete der große Kampf der Geister um die Frage der Abschaffung der größten Härte, die das gegenwärtige Kriegsrecht noch enthält. Auf der einen Seite die Vereinigten Staaten, auf der andern England; mit voller Festigkeit auf der ersten Seite die Großmächte Österreich-Ungarn und Italien, dazu die große Mehrzahl der Mittelstaaten, vor allem Belgien und Holland, ferner die skandinavischen Staaten; Deutschland gemäß der vom Fürstn. v. Marschall abgegebenen formellen Erklärung im Prinzip der amerikanischen Stellungnahme geneigt, nur unter der Voraussetzung, daß zugleich die konnexen Fragen der Blockade und Kontrebande erledigt würden, welche Voraussetzung im Laufe der Beratungen mehr und mehr als gerechtfertigt anerkannt wurde. Auf der andern Seite England mit Japan, rückhaltlos und unbedingt unterstützt von Rußland; Frankreich in grundsätzlicher Uebereinstimmung mit England, nur für geringfügige Milderungen eintretend; Spanien und Portugal „in omnibus sicut Britannia“. Für den Geschichtsschreiber des Völkerrechts und für einen neuen Geschichtsschreiber der Zivilisation der Menschheit werden diese Beratungen der zweiten Friedenskonferenz ein reiches und hoch-

interessantes Material bieten. Mancher Denker über die großen Dinge der Menschheit im alten Europa des Hugo Grotius und in den neuen Welten jenseits der Meere wird die Blätter, die ihm von diesen Verhandlungen in den Julitagen des Jahres 1907 Kunde geben, aus der Hand legen mit dem Gedanken: eine große Frage der zivilisierten Menschheit, an der bereits Generationen gearbeitet haben, ist von der zweiten Friedenskonferenz abermals begangen worden. Das entschlossene Vorgehen der Vereinigten Staaten aber, die Bereitwilligkeit Deutschlands zu positiver Mitarbeit und die besonders von Belgien und Holland, den Traditionen dieser Länder auf dem Gebiete des Völkerrechts entsprechend, eingenommene Stellung werden in den Annalen der Geschichte verzeichnet werden.

Der Thronwechsel in Korea.

Der Abdankungsakt des Kaisers von Korea, der ihm natürlich von Japan in die Feder diktiert worden ist, hat folgenden Wortlaut:

„Der Entschluß abzugeben entsprang ausschließlich aus unserm eigenen Willen und hatte nichts mit fremden Ratschlägen oder Drohungen zu tun. Schon seit dreizehn Jahren hatten wir die Absicht, dem Kronprinzen die Staatsgeschäfte zu übergeben, aber die Zeit verstrich, ohne daß wir Gelegenheit gehabt hätten, diese Absicht zur Ausführung zu bringen. Da wir jedoch nunmehr den Augenblick zu ihrer Verwirklichung für gekommen erachteten, so haben wir aus unserm eigenen freien Willen den Thron an den Kronprinzen abgetreten. Während diese unsere Maßregel völlig dem natürlichen Lauf der Dinge entspricht und ein Segen für unsere Dynastie ist, sind wir nicht ganz sicher, daß nicht einige unvorsichtige Untertanen in Verleumdung der Lage, indem sie sich nutzloser Enttäuschungen hingeben, einen öffentlichen Aufruhr zu erregen versuchen möchten. Wir eruchen demgemäß den Generalresidenten, solche Unheilstifter in den Schranken zu halten, und ermächtigen ihn, in unserm Namen solchen Aufruhr wenn nötig mit Waffengewalt zu unterdrücken.“

Zahlreiche Verhaftungen sind infolge der Entdeckung eines Komplotts in Seoul vorgenommen worden. Die älteren Staatsmänner, der kürzlich ernannte Minister des kaiserlichen Hauses, der Kammerherr des früheren Kaisers und vier koreanische Offiziere sind verhaftet worden. — Es sind zahlreiche Anzeichen dafür vorhanden, daß der frühere Kaiser sich noch in die Verwaltung einmischt und den jetzigen Kaiser veranlaßt, die Unterzeichnung einer vom Kabinett ausgearbeiteten Proklamation zu verweigern, die den Zweck hat, die Bevölkerung zu beruhigen und die Ordnung wiederherzustellen. Die Ernennung Rayonghos als Minister des kaiserlichen Hauses ist ein weiterer Beweis dafür, daß der frühere Kaiser sich weigert, seine Macht zu übergeben. Der Kriegsminister hat Jto mitgeteilt, daß er keine Macht über die Armee habe und mit ihr nicht in Verbindung stehe. Der Kriegsminister beschuldigt den früheren Kaiser, der kaiserlichen Garde den Befehl erteilt zu haben, in der Nacht des 19. d. Mts. zum Palaste zu stürmen. Der Minister erklärt ferner den früheren Kaiser für verantwortlich für den Ungehorsam der Armee gegenüber dem Kriegsminister und für den Angriff auf die Polizei, bezüglich dessen die Japaner den Beweis haben, daß er von einem Offizier der Armee geleitet wurde. Schließlich verleiht der Kriegsminister, daß der frühere Kaiser indirekt die Befugnisse des jetzigen Kaisers ausübt.

Die Abdankung des Kaisers von Korea, welche mit der Ankunft Hayashis zusammentraf, kam, wie Viscount Hayashi im Verlauf einer Unterredung erklärte, völlig überraschend und stand im Gegensatz zu seinen eigenen Plänen. Weder er selbst noch die japanische Regierung hätte irgend einen Anteil an der Abdankung. Wenn er befragt worden wäre, hätte er es nicht ge-gewagt. Der koreanische Thron habe nichts von Japan zu befürchten; aber Japan müsse in der Lage sein, die Verwaltung Koreas zu organisieren.

Die Vorgänge in Korea bespricht die „Köln. Ztg.“ in einem augenscheinlich beeinflussten Telegramm aus Berlin. Das Blatt schreibt:

Durch die erzwungene Abdankung des Kaisers wird auch den kurzschäftigsten Koreanern in augenfälliger Weise gezeigt, daß Japan in Korea der Herrscher und entschlossen ist, von seiner Macht den rückhaltlosen Gebrauch zu machen. Es ist interessant zu sehen, mit welcher Schnelligkeit und Entschlossenheit die Japaner eingreifen, als sie ihre Interessen in Korea durch einen Aufsehnungsveruch des Kaisers bedroht sahen. Vergleicht man hiermit das überaus vorsichtige Verhalten in dem Konflikt mit Amerika, so findet man hierin eine Bestätigung für die neulich hier aufgeführte Ansicht, daß Japans Hauptinteressen nach dem Westen, dem asiatischen Festlande, gravitieren und daß diese Interessen den Japanern viel wichtiger erscheinen als die Frage japanischer Auswanderung nach Amerika. Vom japanischen Standpunkt aus ist diese Politik auch durchaus berechtigt. Die in Amerika an der Tagesordnung stehende Frage der Gleichberechtigung japanischer Einwanderer hat für Japan neben der wirtschaftlichen Bedeutung auch eine solche für das empfindliche Nationalgefühl: sie ist aber keine Lebensfrage und wird daher von den praktischen Japanern auch dementsprechend eingeschätzt.

Deutschland.

— (Der Kaiser auf der Nordlandreise.) Der Kaiser ist nach guter Fahrt bei etwas Sommersein vor Wolden eingetroffen, woselbst die heimische Schlachtflootte vor Anker lag. Prinz Heinrich und Prinz Walbert melierten sich an Bord der „Hohenzollern“ und wurden zur Abend-tafel geladen.

— Reichskanzler Fürst Bülow hat bekanntlich seinen Ferienaufenthalt in Nordsee unterbrechen müssen, um sich in Berlin einer Zahnoperation zu unterziehen. Da die Zahnerkrankung sich als ziemlich schwer herausgestellt hat, dauerte die Anwesenheit des Kanzlers in der Reichshauptstadt länger als man ursprünglich angenommen hatte. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, dürfte der Kanzler erst in diesen Tagen nach Nordsee zurückkehren. Daß seine Reise mit politischen Verhältnissen irgend etwas zu tun hätte, sei leeres Gerücht.

— Ein deutsches lenkbares Militärluftschiff hat, wie der „Tag“ berichtet, am Dienstag mittag seine erste Freifahrt unternommen. Sie währte über drei Stunden und hat, soweit dies unter dem Beobachter zu verfolgen möglich war, einen Erfolg gehabt, der einen Vergleich mit den Aufzügen der „Patrie“ nicht zu scheuen haben dürfte. Schon die Dauer der Fahrt darf ein Erfolg genannt werden, da drei Stunden nur einmal von Lebaudy erreicht worden sind und als ein bisher nicht wieder erlangter Rekord galt. Der Aufstieg nahm seinen Ausgang von dem in der Jungfernheide belegenen Übungsplatz der Maschinengewehr-Abteilung. Dortin war der Ballon durch die Versuchskompanie des Luftschiffer-Bataillons gebracht worden. Mit dem Konstrukteur Ingenieur Bakenach bestieg Hauptmann von Sperling das Fahrzeug, und um 12 Uhr erhob es sich in die Lüfte. Es nahm seinen Weg zunächst nach Tegel und flog dann nach Charlottenburg, dessen Rathausurm, wie von zahlreichem Augenzeugen beobachtet wurde, der Ballon umkreiste. Dann nahm das Luftschiff wieder seinen Kurs nach Tegel. Unterwegs manövrierte es nach den verschiedensten Richtungen und machte Bögen und Schleifen, so daß man den Eindruck gewann, daß der Ballon dem Steuer absolut gehorchte. Viele höhere Militärs wohnten dem Aufstieg bei und verfolgten gespannt die einzelnen Phasen der Fahrt. Zuweilen näherte der Ballon sich so tief der Erde, daß man das Rattern der Schraubenflügel vernahm, und dann stieg das Luftschiff wieder so hoch in den Aether empor, daß es nur noch in der Größe einer Zigarre — es hat etwa diese Form — dem unbewaffneten Auge erschien.

Ausland.

Frankreich.

— Gewaltige Steuerhinterziehungen sind in Frankreich aufgedeckt worden. Unlänglich der neuen Einkommensteuervorlage hatte die französische Regierung festgestellt, daß große französische Kapitalien im Ausland placiert würden, um der eventuellen Besteuerung zu entgehen. Eine diesbezüglich im Auftrage des Finanzministers Caillaux vorgenommene Enquete ergab, daß in Schweizer Banken allein bereits vor sechs Monaten 1 Milliarde 800 Millionen französischer Fonds deponiert waren.

Russland.

— (Die französisch-russische Abkühlung.) „Nowoje Wremja“ veröffentlicht ihren zweiten Artikel über die „französisch-russische Abkühlung“. Die Franzosen hätten keinerlei Grund zu Befürchtungen für ihr Geld. Diesem drohe keine Gefahr, da Russlands Staatsbudget trotz des wirtschaftlichen Stillstandes stets wachse und, sobald die vollständige Ruhe, der Rußland bereits entgegengebe, eingezogen sein werde, die russischen Werte höher denn je stehen würden. Rußland wegen der erlittenen Niederlagen verächtlich zu behandeln, wie es ein Teil der französischen Presse tue, zeige zum wenigsten Mangel an Beobachtungsgabe. Rußland sei noch lange keine quantitate negligable. Das sah Deutschland, England und am meisten Japan ein, die Russlands Freundschaft trotz des kürzlichen Mißgeschicks für begehrenswert halten. Das französisch-russische Bündnis sei politisch sowohl wie wirtschaftlich für Frankreich notwendiger als für Rußland. Wozu dienen also die fortwährenden Sichelheile? Nur Rußland könne Frankreich die Ruhe sichern, während Deutschland es nur in Abenteuer verwickeln könne. Wenn die Franzosen die Lage vernünftig beurteilen würden, müßten sie zum Schluß kommen, daß es lediglich in ihrem Interesse liege, die möglichst schnelle Wiederherstellung der Macht Russlands zu fördern, nicht aber, wie sie es gegenwärtig tun, zu seiner Schwächung beizutragen.

Persien.

— Der persische Großwesir soll mit seinem Sohn und 14 seiner Anhänger nach Depeschen, die in Konstantinopel eingetroffen sind, ermordet worden sein. Wie der „Sot.-Anz.“ mitteilt, erklärt die persische Gesandtschaft in Berlin, keine Bestätigung dieser Nachricht zu haben, die sie auch für wenig glaubwürdig erachtet, da die Verhältnisse in Persien sich beruhigt hätten und das Parlament in voller Arbeit sei. Was die Person des Großwesirs Ali Akbar betrifft, so hat bereits sein Vater diese Würde bekleidet. Er selbst ist stets Minister gewesen und hat als solcher sich im Gefolge des verstorbenen Schah befunden, als dieser Europa besuchte; er ist daher auch in Deutschland und in Berlin gewesen. Der Wesir ist 58 Jahre alt und wird als ein europäisch gebildeter, freigeistiger Mann geschildert. Er ist Vater mehrerer Söhne, von denen zwei ebenfalls im Staatsdienst sind.

Kolonien.

— (Organisation der Schutztruppe in Ostafrika.) Die zukünftige Stärke und Verteilung der südwestafrikanischen Schutztruppe ist jetzt dahin vom Oberkommando der Schutztruppe festgelegt worden, daß alle überzähligen Truppen und diejenigen Mannschaften, deren Verpflichtung demnächst abläuft, in die Heimat geschickt werden. Als überzählig 3000 Mann, und an Mannschaften, deren Verpflichtung abgelaufen ist, ferner 2000 Mann, so daß von den am 1. April in der Kolonie anwesend gewesenen 7160 Mann 5000 zurückgehen. Von den Zurückbleibenden scheiden etwa 400 Anführer aus, so daß schließlich nur noch 1700 Mann in der Kolonie bleiben werden. Da die Schutztruppe am 1. Oktober 4000 Mann stark sein soll, müssen also in der Heimat 2300 Mann neu angeworben und in die Kolonie entsandt werden. Die Heimsendung der 5000 Mann kann nur allmählich erfolgen, da die nach Deutschland zurückgehenden Sta-

tionsmannschaften erst dann abgelöst werden, wenn die Ersatzmannschaften aus Deutschland eingetroffen sind. Diese Ablösung und die Heimsendung werden den ganzen Sommer in Anspruch nehmen.

Westfalen und Rheinland.

* **Ramen, 25. Juli. (Knappschäftliches.)** Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Aug. 1907 findet in Ramen am 8. Aug. beim Wirt Biedig und zwar für Witwen und Waisen um 1 1/4 Uhr; für Berginvaliden, Reichs- und Zusatzrentner um 2 1/4 Uhr statt; desgleichen in Courl am 2. Aug. beim Wirt Lüneburger, für erstere um 1 1/2 Uhr letztere um 2 1/4 Uhr.

* **Ramen, 25. Juli. (Ziegenzucht-Verein.)** Die am Sonntag stattgefundene Versammlung zwecks Gründung eines Ziegenzucht-Vereins war über Erwarten gut besucht und war es erfreulich zu bemerken, wie man auch hier der Ziege großes Interesse entgegenbringt. Zunächst eröffnete Herr Karl Jellinghaus die Sitzung und hieß alle Anwesenden herzlich willkommen, im besonderen auch Herrn Pastor von Bishopin und Herrn Betriebsführer Berger. Herr Dr. Müller sprach über die Aufgaben und Zwecke eines Vereins und erhielt sodann Herr Buchinspektor Lopp das Wort zu interessanten Ausführungen über die Tätigkeit der Vereine, Verbände und Unterstützung der Vereine durch Staat und Private. Beide Ausführungen wurden mit größtem Interesse und Beifall aufgenommen. Alsdann regte eine lebhafte Debatte zur Gründung eines Vereins an. Der allbeliebte Herr Pastor von Bishopin macht in humorvollen Worten die Bedeutung der Ziegenzucht klar, reicher Beifall lohnte die Ausführungen. Herr Stoll vom Ziegenzuchtverein Eving schilderte den Wert der Ziegen und führt aus, daß er einen 7 Wochen alten Boß für 20 M. verkauft hat und ihm für ein gleichaltriges Lamm bereits 40 M. geboten seien. Die sodann vorgenommene provisorische Wahl ergibt einstimmig: Herr Carl Jellinghaus 1. Vorsitzender, Herr Betriebsführer Berger 2. Vorsitzender. Als Schriftführer wird Herr Postkammer Blome und als Stellvertreter Herr Lehrer Richter Stülkamen gewählt. Zum Nendanten wurde Herr Pfleissing gewählt. Es traten sodann circa 70 Mitglieder dem neu gegründeten Verein bei und somit ist auch hier der erste Versuch durch ein gemeinsames Wirken den Nutzen unserer Ziegen zu steigern, vorzüglich gelungen. Um keine Zeit zu verlieren, tritt gleich am kommenden Sonntag der Verein von neuem zusammen, um, wie aus dem heutigen Inserate ersichtlich, alles Erforderliche in die Wege zu leiten, damit schon in diesem Jahre den Mitgliedern der Nutzen des Vereins angeheißt. Unerwähnt wollen wir nicht lassen, daß Herr Buchinspektor Lopp bereits 30 Mark zur Beschaffung von Zuchtmaterial zur Verfügung gestellt hat und auch von anderer Seite bereits ein Zuschuß in Aussicht steht.

* **Ramen, 25. Juli. (Turnerisches.)** Wiederum lehrten die Jünger Jahns am verfloffenen Sonntag siegreich in ihr Städtchen zurück, und zwar von dem Verbandssieger der Freien westf. Turner-Vereinigung, welches in Westhausen-Westfälische stattgefunden hatte. Der Turnverein „Kaisertrone“ von hier errang im Aufmarsch mit Freilebungen den 2. Ehrenpreis. Ferner gingen folgende Turner als Sieger hervor. Im Konkurrenzkampf: Der Turnwart Emil Budde den 1. Ehrenpreis am Red. Die Turner Herm. Breiter den 1., W. Dröge den 2. und G. Buschmann den 3. Preis am Barren. Im Dreikampf: (Steinhofen, Stämmen und Trambolin-springen): als erster Gv. Buschmann, den 1. Ehrenpreis; E. Budde den 2., Aug. Brand den 3. und E. Kunte den 6. Preis. Ein tapferer Volk, voll Eignung und Kraft, sei das Banner der Freien Turnerschaft. — Den Siegern ein Gut Heil!

* **Ramen, 25. Juli. (Verschiedenes.)** Die bisher nur für Ansichtspostkarten getroffene Aenderung der Freigabe der halben Vorderseite für briefliche Mitteilungen wird vom 1. Okt. d. J. an auf alle Postkarten ausgedehnt. (Anfang der Hundstage.) Mit dem Uebertritt der Sonne in das Kalenderszeichen des „Löwen“, jedoch in das Sternbild des „Krebses“ am 24. Juli, nimmt die Zeit der Hundstage ihren Anfang; sie währt bis zum Uebertritt der Sonne in das Kalenderszeichen der „Jungfrau“, dagegen in das Sternbild des „Löwen“ am 24. August. Ihren Namen trägt diese Zeit, die zugleich die heißeste des Jahres ist, nach dem Altertum, und zwar vom „Hundstern“, das ist der Sirius, dessen Frühaufgang vor der Sonne in die gleiche Epoche fällt.

In dem Bericht über die Zahl der in der vergangenen Woche im Regierungsbezirk Arnsberg amtlich festgestellten Krankheits- und Todesfälle nimmt die Höhe der Zahl anbelangt, die Zahl der Scharlachkrankungen die erste Stelle ein. Wenn auch gegen den vorhergehenden Bericht eine Abnahme von 42 Scharlachfällen zu verzeichnen ist, so ist doch die Erkrankungs-ziffer in der Berichtswache mit 90 noch als sehr hoch zu bezeichnen. Der Hauptherd der Scharlachkrankungen ist noch immer der Stadt- und Landkreis Dortmund. In der Berichtswache wurden festgesetzt 24 Fälle im Stadt- und 22 im Landkreis Dortmund gegen 41 bzw. 14 Fälle in der vorhergehenden Woche. Im übrigen zeigt der amtliche Bericht wenig bemerkenswerte Veränderungen gegenüber dem vorigen Bericht. Es wurden festgestellt an Erythrasmen an Unterleibstypus 16 (18), an Ruhr 2 (0), an Wurmkrankheit 14 (33), an Kindbettfieber 12 (11), an Diphtherie 61 (65), an Granulose 14 (20), sowie an Todesfällen durch Krämpfe 15 (14), durch Magen- und Darmentzündung 41 (34), besonders in Gelsenkirchen-Stadt mit 12 (12) Fällen vorhergehend, durch Krebs 15 (14), durch Gehirnleiden 4 (2), durch Lungenentzündung 33 (70), und durch Tuberkulose 32 (46).

Für Schulausschlüsse hat die Regierung in Wiesbaden jüngst folgende Verhaltensmaßregeln angedordnet: 1. Den Schülern ist bei solchen Ausflügen der Genuß von Bier und anderen geistigen Getränken nicht zu gestatten. 2. Die Ausflüge sind in der Regel nicht in Städte, sondern vorzugsweise auf das Land und in den Wald zu richten. 3. Die Marfcheinteilung ist so einzurichten, daß vormittags zwei bis drei Stunden und nachmittags höchstens zwei Stunden marfchiert wird. Dazwischen liegt eine Mittagspause von wenigstens drei Stunden, in der unter anderem den Kindern Gelegenheit gegeben wird, zu ruhen oder zu spielen.

* **Dortmund, 24. Juli. Wegen fortgesetzter Diebstähle** von Kabeleisen in dem Eisenwerk Union wurden die Arbeiter Jakob Schultkowski und Anton Kaminowski, sowie als Helfer der Mithändler Franz Wawrzyniak verhaftet.

* **Wambel, 24. Juli. (Todessturz.)** Sonntag nacht gegen 2 Uhr stürzte der Dachdecker Bergeler von hier von einem Ausfluge heimkehrend, wahrscheinlich infolge eines Irrtums die im Flure des Wohnhauses befindliche Kellertreppe hinunter, wo er von den Hausbewohnern, die durch das Gepolter aufgeweckt, nachsahen, tot aufgefunden wurde. Bergeler hatte sich bei dem Sturze das Genick gebrochen.

* **(Gelsenkirchen, 24. Juli. (Selbstmord im Gefängnis.)** Der Bergmann Friedrich Gumia hat sich gestern mittag im hiesigen Gefängnis erhängt.

* **Wanne, 24. Juli. Hier erschoss** nach kurzem Wortwechsel der 19jährige Bergmann Kosceroff den 30jährigen Bergmann Damski. Der Täter wurde verhaftet.

* **Altena, 24. Juli. (Ertrunken.)** Das 24jährige Kind des Schneidemeisters Karl Schröder in Börlinghausen entfernte sich gestern in einem unbewachten Augenblick vom Hofe. Es geriet in einen etwa 150 Meter vom Hause entfernten Feuerteich, in dem es alsbald von den Eltern tot aufgefunden wurde.

* **(Siegen, 24. Juli. (Hochofen explodiert.)** Auf den Gelsenweider Eisenwerken explodierte der Hochofen 1. Er ist stark beschädigt, und muß für mehrere Wochen außer Betrieb gesetzt werden.

* **Münster, 24. Juli. Während des Kaisermandvers** wird die Stadt und die Umgebung sehr stark mit Einquartierung belegt werden. Um den Bewohnern die Lasten einigermaßen zu erleichtern, läßt die Stadt Baracken zur Unterbringung von 4000 Mann errichten.

* **Münster, 24. Juli. Beim Spielen verfehlte ein Schüler** einem anderen einen so heftigen Fußtritt vor den Leib, daß der Getroffene ohnmächtig zusammenbrach und nach Hause getragen werden mußte, wo der Arzt schwere innere Verletzungen konstatierte.

* **Köln, 24. Juli. (Ein Schurkenstück.)** Montag abend gegen 8 Uhr ist, wie das „Kölner Tageblatt“ schreibt, in der Solengasse und an St. Math von einem rohen Menschen vergiftetes Fleisch verstreut worden. Diesem nichtswürdigen Schurkenstück sind sechs, zum Teil sehr wertvolle Hunde zum Opfer gefallen. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

* **Durbusch bei Soffnungstal, 24. Juli. Auf die Ermu** lung der Täter, die hier den dreifachen Raubmord begangen haben, hat die Staatsanwaltschaft in Bonn eine Belohnung bis zu 1000 M. ausgesetzt. Der Tat dringend verdächtig sind, wie wir schon mitgeteilt, drei kroatische Erbarbeiter, die an dem Abend der Tat in dem Wirtshaus der Ermordeten eingekerkert waren und sich später in der Richtung auf Köln zu entfernten. Die mutmaßlichen Mörder stehen im Alter von 20 bis 24 Jahren, sprechen kroatisch und sind der deutschen und italienischen Sprache schlecht mächtig. Geraucht wurden u. a. ein graulinerer Geldbeutel mit 360 Mark und eine mittelgroße Nickelmonturbrille.

* **Bieberich, 24. Juli. (Auch ein Autoschmerz.)** Von hier schreibt man der „N. Fr.“: „Vergangene Woche machte eines Tages in einer Straße unseres Städtchens ein reparaturbedürftiges Automobil Halt. Die Insassen des Schnauferls wurden bei ihrer Arbeit von dem Sohn eines in der Nähe wohnenden Schusters lastenmäßig unterstützt. Als Lohn boten sie dem Jüngling freie Fahrt nach Bebra und retour an. Der Schusterlehrling nahm freudigen Herzens an und ohne weitere Vorbereitungen ging es auf die Reise. Als das Auto in Fulda angekommen war, schickten die Herren ihren Begleiter in eine Wirtschaft mit dem Auftrag, ein paar Flaschen Bier zu holen. Als der Schuster mit dem Babetrunn zurückkam, war der Kraftwagen verschwunden. Der arme Junge, der zwar sein Berufszeichen, die Schürze, trug, aber keinen Pfennig Geld bei sich hatte, wanderte nun zwei Tage lang zu Fuß, bis er todmüde in Hanau anlangte. Hier bot er einem Schuhmacher seine Dienste an, um sich das Fahrgeld zur Heimreise verdienen zu können. Der Meister erfüllte die Bitte des unfreiwilligen Reisenden. Als der Schusterlehrling die kleine Summe beisammen hatte, fuhr er heim zu dem Vaters, bei dem er nach dem Sprichwort hätte bleiben sollen. Es heißt übrigens, er sei daheim mit einigen anderen Schuster-Instrumenten in nähere Verührung gekommen.“ — Hierzu bemerkt das genannte Blatt, mit Recht: Unserer Ansicht nach verdient die Handlungsweise der Automobilisten, die sich einer armen Jungen zum Objekt für einen derartigen „Schmerz“ wählten, den schärfsten Tadel. Wenn man ihrer habhaft werden könnte, würde es sich empfehlen, sie vor Gericht über die Natur ihres Mißes aufzuklären.

* **Frier, 24. Juli. (Giftmischer.)** Ein Verberätighörner von hier hat seinem Kollegen Johann Gleich vom Markusberge Salzsäure in seinen Kaffee geschüttet. Zum Glück hat der Mann nicht direkt aus seiner Tasse getrunken, sondern nur sein Brot in den Kaffee getunkt und davon etwas genossen. Er fiel sofort um und es kostete viele Mühe seitens des hinzugerufenen Arztes, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Der Täter wollte flüchten, wurde aber noch rechtzeitig festgenommen.

Der Mordprozess Hau.

(Anfang siehe 2. Blatt.)

Die Montag-Nachmittags-sitzung wurde der nochmaligen Vernehmung von Zeugen gewidmet, die Hau am Tage des Mordes in Baden gesehen haben. Dann folgte die Vernehmung einer großen Anzahl von Briefen, die Hau an seine Frau oder ihre Mutter gerichtet habe. Vergebens erhob der Angeklagte gegen die öffentliche Bekanntgabe dieser intimen Briefe, in denen die Abiender ihren innersten Gefühlen Ausdruck gaben, Einspruch. Der Verteidiger Hau bestand aber auf der Verlesung. Tief ergreifend war die Bekanntgabe des Testaments der Gattin Hau, die aus dem Leben willig in den Tod gegangen war. „Das Leben ist mir eine Qual“, schreibt Frau Hau, „ich habe keinen Mut, bei all diesem Jammer zu leben, das Leben hat für mich keinen Wert mehr. Mein einziges süßes Kind ist meine Erbin; nur im Falle der Not soll mein Mann eine Jahresunterstützung von höchstens 400 M. bekommen.“ Vor mund darf weder ein Mitglied ihrer Familie noch der Familie Hau sein, am liebsten wäre ihr der Verteidiger ihres angeklagten Mannes. Zum Schluß des Testaments beantragte die Mutter die Aenderung des Namens ihres Kindes, damit es nicht sein Leben lang die Brandmarke der Schande ihrer Familie auf sich tragen müsse. Gestagt, was er zu diesem Testament seiner Frau sage, erwiderte Hau nichts. Als letzte Zeugin mußte Fräulein Olga Molitor vortreten; wie schon so oft, wurde sie wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihr Zeugnis verweigern dürfe, daß sie den Eid ablehnen dürfe. Sie blieb bei ihrer Aussage und ließ sich auf neue vereidigen. Nach kurzer Pause konnten nunmehr die Plaidoyers beginnen. Auf der Straße vor dem Schwurgerichtsgebäude hatte sich, wie schon am letzten Samstag, eine jetzt nach Tausenden zählende Volksmenge angesammelt, die, dazu durch eine auf die niedrigen Insulte spekulierende, gewissenlose, sensationellste Presse angestachelt, ihren Sympathien für Hau durch ein betäubendes Schreien und Jodeln Ausdruck gab. Als der Janagel, der sich bei allen solchen traurigen Anlässen einfindet, anfing, die verschlossenen Türen des Schwurgerichtsgebäude zu stürmen, mußte die Polizei, die durch Leute aus Mannheim und Heidelberg verstärkt war, mit blanker Waffe gegen die anstürmende Volksmenge vorgehen. Ob es und wieviel Verwundete gegeben hat, kann zur Stunde noch nicht gesagt werden. Ruhe trat erst ein, als zwei Kompanien des hiesigen Grenadierregiments mit aufgespitztem Seitengewehr aufmarschierten und sämtliche Wege um das Gerichtsgebäude herum säuberten. Die Zuhörer beim Plaidoyer glaubten sich im Theater zu befinden bei der Aufführung eines Stückes von Shakespeare oder Ibsen, wo auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, über Schuld und Nichtschuld verhandelt wird. Und draußen auf der Straße hört man schon das Toben der tobenden, aufgereagten Volksmenge. Mit Ade

Nicht auf die vorgerückte Abendstunde hatten sich Staatsanwalt und Verteidiger verabredet, sich bei ihren Plaidoyers der größten Kürze zu befleißigen, die Geschworenen erklärten überdies, nicht über die Mitternachtsstunde hinaus zu tagen. Und es war wahr; kürzer, aber durch die Kürze um so packender hätten Staatsanwalt und Verteidiger nicht plaidieren können. Staatsanwalt Leichter wies zunächst darauf hin, daß es sich im vorliegenden Prozeß nicht um einen gewöhnlichen Fall handle; nicht weniger als vier Opfer müssen bestraft werden: zunächst der Tod der ermordeten Frau Molitor, dann der Selbstmord der Frau des Angeklagten, der Vater des Angeklagten hatte infolge des großen Kummers einen Schlaganfall erlitten, und das Kind Hau's, das heute schon stotternd ist, wird im Falle der Verurteilung seines Vaters Vollwaise. Aber ein falsches Mitleid gibt es nicht. Der schwere Mord verlangt seine Sühne.

Zunächst schilderte der Ankläger das Vorleben Hau's und hob hervor, daß er schon einmal einen Mord an seiner Gattin versucht hatte, die er, obwohl sie schon mit einem Offizier verlobt war, verführt hatte, mit ihm eine Reise zu machen. Gemeinsam mit seiner Frau in den Tod zu gehen, dazu fehlte schon damals Hau der Mut. Dann ging der Staatsanwalt auf die Motive ein, die Hau zur Ermordung seiner eigenen Schwiegermutter veranlaßt haben, auf die bedrückte finanzielle Lage, die den Angeklagten dazu führte, die Mitgift seiner Frau gegen deren Willen und ohne deren Wissen abzugeben, auf die Motive, die ihn dazu veranlaßten, einen Kreditbrief in beträchtlicher Höhe zu unterschlagen, auf die Motive, die ihn zur verwerflichen Tat veranlaßten, zur Ermordung seiner eigenen Schwiegermutter. Zunächst sollte der Mord in der Weltstadt Paris vollzogen werden, wofür Hau durch fingiertes Telegramm seine Schwiegermutter bestellte. Letztere kam aber mit einem frühen Zuge an, als Hau erwartet hatte, und der schreckliche Plan mußte verschoben werden. Hau reiste nach London, um schon nach zwei Tagen wieder nach Baden zurückzukehren und dort seinen teuflischen Gedanken zu verwirklichen. Er kaufte sich einen neuen Mantel, einen neuen Hut, einen falschen Bart, gab in Karlsruhe, um jede Spur eines Verdachts abzulenken, sein Gepäck auf, trieb sich in Baden von mittags 2 Uhr bis 6 Uhr auf den Straßen herum, bestellte die Schwiegermutter in der Dunkelheit durch ein fingiertes Telefongespräch auf die Post, und auf der Straße vollendete Hau, was er sich vorgenommen hatte. Nun konnten Bart und Mantel fallen, und in wilder Flucht, wie von Furien gepeinigt, reiste Hau nach England zurück, nachdem er noch unterwegs an seine Gattin telegraphiert hatte, sie möge seine Adresse nicht verraten. Während Hau bis in die letzten Tage jede Auskunft verweigert hatte, bequente er sich gestern zu einem Zugständnis, wenn auch nur zu einem scheinbaren. Er suchte seine merkwürdige Reise und seine Verummung dadurch zu erklären, daß er in unwiderstehlicher Sehnsucht zu seiner Schwägerin Olga entbrannt war und diese in Baden noch vor seiner Abreise nach Amerika zu sehen wünschte. Wie lächerlich, führte der Staatsanwalt aus, ist aber eine solche Ausrede! Wenn Hau wirklich nur aus Sehnsucht zu Olga nach Baden kommen wollte, wozu brauchte er dann sich zu verummung, wozu bedurfte er dann eines neuen Mantels, eines neuen Huts, eines falschen Barts? Wenn es Hau nur darum zu tun war, mit Olga Molitor ein zärtliches Fete-feste zu pflegen, warum ging er nicht selbst in das Haus seiner Schwiegermutter, wo er die beste Gelegenheit gehabt hätte, den Gegenstand seiner Liebe allein und ungestört zu sprechen, oder, wenn er das nicht wollte, warum bestellte er nicht seine Schwägerin an die Bahn oder sonst wohin? Wozu dann die fluchtartige Abreise aus Baden, wenige Minuten nach der Ermordung seiner Schwiegermutter, wozu dann endlich der Selbstmord seiner Frau, den Hau doch leicht hätte verhindern können und wozu die Aufforderung an seinen Verteidiger, für ihn so zu plaidieren, wie wenn er, Hau, der jede Tat bestreitet, der Mörder wäre?

Gegen diese Beweismomente hatte der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Dieck, einen schweren Stand. Rhetorisch war es aber eine Glanzleistung, die der Anwalt noch in der Mitternachtsstunde vollbrachte. Der Staatsanwalt baute seine Anklage auf einen Indizienbeweis, der aber wie ein Kartenhaus in sich zusammenstürzte. Der Beweis, daß Hau der Mörder sei, ist nicht gelungen. Verschiedene Aussagen von Zeugen, besonders der Frau v. Reichenstein, lassen darauf schließen, daß zwei Männer die unglückliche Tat vollführt haben. Unbegreiflich sei und ebenso unverzeihlich, daß es der Untersuchungsbehörde nicht gelungen ist, die anderen unheimlichen Gestalten, die zur Stunde der Mordtat von verschiedenen Zeugen gesehen worden sind, aufzufinden. Nur Hau ist verhaftet worden, weil die eigenen Familienangehörigen, mit denen Hau schlecht steht, den schrecklichen Verdacht gegen ihn, aber ohne jeden Beweis, aussprechen. Das Motiv der Habgier weist der Verteidiger zurück. Hau wußte genau, daß er im Falle des Todes seiner Schwiegermutter höchstens 75 000 Mk. zu erwarten hatte, und diese Summe hätte sich Hau als ein so hervorragender Anwalt durch ein einmaliges Plaidieren vor einem amerikanischen Schwurgericht verdienen können. Die einzige Erklärung für die Abreise aus Baden und für seine Verummung sei sein abnormer jenseitiger Trieb, der ihn um so mehr auf Abwege führte, als Frau Hau seit der Geburt ihres einzigen Kindes keinen ehelichen Verkehr mit ihrem Gatten zuließ. Aus rein tierischem Verlangen reiste Hau nach Baden, um dort seine Schwägerin Olga zu sehen. Um nicht in London oder auf der Reise von seinen Bekannten gesehen zu werden, verummte er sich. Zu seiner Schwiegermutter in Baden konnte er nicht gehen, da er vor seiner Gattin die Abreise nach Baden verschwiegen hatte und da er die maßlose, freilich nur zu berechtigte Eifersucht seiner Gattin kannte. Als sein Wunsch, Olga zu sehen, erfüllt war, konnte er seinen falschen Bart und Mantel abwerfen und ruhig nach London zurückreisen. Daß Hau sehr ungeschickt gehandelt hat, und daß manche Verdachtsmomente gegen Hau sprechen, gibt der Verteidiger zu. Aber die Liebe macht blind und ungeschickt und eben man einen Menschen kauft, muß man die feinsten Gewissheiten haben, daß man den richtigen hat. Die Staatsanwaltschaft müßte fortfahren, den eigentlichen Mörder zu suchen; gelöst wird sicherlich noch dies dunkle Rätsel, das ganz Europa seit den letzten Monaten in Spannung hielt. Im Gegensatz zum Staatsanwalt, der auf „Schuldig“ plaidiert habe, verlange er die Freisprechung. Nur wenige Worte erwiderte der Staatsanwalt, der Verteidiger hatte schon vorher auf eine Replik verzichtet. Der Gerichtshof stellte die Frage an die Geschworenen: Ist der Angeklagte schuldig, am 6. November 1906 zu Baden den Mord an Frau Molitor vorzusätzlich verübt zu haben? Im Falle der Bejahung, ist der Angeklagte schuldig, die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben? Etwa eine Stunde brauchten die Geschworenen zu ihrer Beratung. Die meisten Geschworenen waren Landwirte. Unter lautloser Stille verkündete der Obmann den bereits mitgeteilten Wahspruch: Schuldig des vorsätzlichen Mordes mit Ueberlegung! Kürzer war die Beratung des Gerichtshofes, der nach dem Urteil der Geschworenen kein anderes als das Todesurteil sprechen konnte. Regungslos nahm der Angeklagte das Urteil entgegen. Noch während der wichtigen Anklage des Staatsanwalts hatte er gelächelt. Ohne eine Miene zu verziehen, ließ er sich willenlos in das Gefängnis zurückführen. Es war mittlerweile 2 1/4 Uhr geworden, aber noch waren hunderte von Häusern beleuchtet, und die Menschenmasse flutete durch die Straßen, soweit sie nicht durch das Militär abgesperrt waren, auf und ab,

um das Urteil zu hören. Noch in der Nacht bekam Hau prächtige Blumenpenden in das Gefängnis geschickt.

Ralph Burton, der amerikanische Anwalt Karl Haus, äußerte, wie dem „B. T.“ aus Washington gemeldet wird, über die Verurteilung Haus, das Verfahren vor den deutschen Gerichten komme einer mittelalterlichen Folter gleich. Jede amerikanische Jury hätte Hau sicher freigesprochen. Er sei das Opfer der mangelhaften Rechtszustände in Deutschland.

Aus aller Welt.

— **Wegen Beleidigung des Reichskanzlers** Fürsten Bülow war gegen den Sozialdemokraten Grempe in Schmiedeberg ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil er in einem Lichtbildervortrag in Schmiedeberg eine Karikatur gezeigt und darauf hingewiesen hatte, daß der Reichskanzler zweimal das preussische Vereinsgesetz übertreten habe, da er in der Nacht zum 26. Januar und in der Nacht zum 6. Februar an nicht genehmigten öffentlichen Aufzügen teilgenommen habe und jedesmal als Redner aufgetreten sei. Jetzt erhielt Grempe von der Staatsanwaltschaft Benachrichtigung, das Verfahren sei eingestellt worden, weil der Reichskanzler keinen Strafantrag gestellt habe.

— **Wie Prinzen Schulden machen.** Dem „Lok.-Anz.“ wird geschrieben: In dem Konkurs des Prinzen Eberwyn zu Bentheim ist nunmehr der Bestand der Aktiva und Passiva endgültig festgestellt. Danach beträgt das Vermögen des Prinzen 480 Gulden in bar und 6000 Gulden in Wertobjekten, insgesamt 6480 Gulden. Dieser winzigen Summe steht eine Schuldenmasse von insgesamt 790 412,47 Gulden gegenüber.

— **Die geschiedene Frau Wölfling** ist nach Blättermeldungen in Wien aufgetaucht und will angeblich die Wiederaufnahme ihres Scheidungsprozesses betreiben.

— **Nachtfrost** vernichteten im Thüringer Wald die Gurken- und Kartoffelernte. Die Temperatur sank bis 2 Grad unter Null.

— **Ein Drama beim Fensterln.** Bei einem Kampf am Kammerfenster einer Magd in Schwaighausen wurde der Dienstknecht Maier erstochen und sein Nebenbuhler erheblich verletzt.

— **Ueber das Schiffsunglück bei Sheller Cove** an der kalifornischen Küste wird noch gemeldet: Mehrere Frauen, die sich hätten retten können, zogen es vor, zu sterben, da sie sich von ihren Männern nicht trennen wollten. Mehrere, die zusahen, wie ihre Angehörigen in den Fluten verschwanden, stürzten ihnen freiwillig nach. Kapitän Doran harnte bis zum letzten Augenblick auf der Kommandobrücke aus und verankerte mit dem Schiff in den Wellen. Der Dampfer „San Pedro“ erlitt starke Beschädigungen, ging aber nicht unter und nahm 88 Gerettete auf, die dann zusammen mit den Leichen der Ungelungenen von dem Dampfer „Roanoka“ nach San Francisco gebracht wurden.

Eine weitere Meldung bringt folgende ergänzende Einzelheiten: Die Schiffe stießen bei dichtem Nebel zusammen. Die „Columbia“ ging innerhalb zehn Minuten unter. Es war nicht einmal Zeit, die Schiffsbote auszufahren. Viele Passagiere ertranken in ihren Kabinen, weil sie diese nicht verlassen konnten, bevor das Wasser eindrang. Auf dem Verdeck ereigneten sich Szenen der tollsten Panik. Die Matrosen sowie die männlichen Passagiere kämpften wie wilde Tiere, in dem Versuch, zu den Booten zu gelangen. Viele Männer zogen und benutzten Messer in diesem entsetzlichen Lebenskampf. Bezeichnend ist es, daß die Männer an Bord tief beschämend ist es, daß keine einzige Frau gerettet wurde. — Der Dampfer „Roanoka“ ist mit einer Anzahl Geretteter vom Dampfer „Columbia“ und zahlreicher Leichen in San Francisco eingetroffen. Wie man jetzt erfährt, gelang es nur ein einziges der hinteren Rettungsboote der „Columbia“ zu Wasser zu bringen, bevor das Schiff sank.

— **Ein Bankschwindel** ist in München entdeckt worden. Am 20. Juli wurde einem dortigen Bankgeschäft der Betrag von 15 000 Mark in Wertpapieren, bestehend aus sieben Stück vierprozentigen unverlosbaren Pfandbriefen der Bayerischen Vereinsbank zu je 2000 Mark (Serie 27 Lit. A Nr. 42 202 bis 42 208) und ein solcher zu 1000 Mark (Serie 27 Lit. B Nr. 111 046) unter Anwendung gefälschter Korrespondenzen abgeschwindelt. Als der Täter des Bankdiebstahls kommt nach späterer polizeilicher Bekanntmachung der Bankier Lehnstätt in Schweinfurt in Betracht. Er hat noch einem weiteren Münchener Bankinstitut Wertpapiere in Höhe von 20 000 Mark abgeschwindelt, nämlich 4 Stück vierprozentige unverlosbare Pfandbriefe der Süddeutschen Bodenkreditbank zu je 5000 Mark der Serie 60 Lit. F. 214 165 bis 214 168. Lehnstätt soll auch etwa zehn weitere Banken in gleicher Weise im ganzen um 100 000 Mark geschädigt haben. Seitens der geschädigten Banken sind bisher Belohnungen von 500 beziehungsweise 300 Mk. ausgesetzt. Der Beihilfe dringend verdächtig ist der Weggermeister Arthur Brendel aus Schweinfurt. — Nach einer weiteren Meldung ist Bankier Lehnstätt seit Sonntag mit sämtlichem Bargeld und den unterschlagenen 100 000 Mk. flüchtig geworden. Das Amtsgericht Schweinfurt hat den Konkurs über Lehnstätt verhängt.

— **Zivilisten erstachen** in Posen im Streit einen Soldaten, nachdem sie ihm das Seitengewehr abgenommen hatten.

— **Schwere Unwetter** haben in Ostpreußen gewüthet und an den Sommerfrachten, in Gärten und Obstkulturen erheblichen Schaden angerichtet. Infolge der anhaltenden Niederschläge sind Flüsse und Seen stark gestiegen, wodurch besonders in der Gegend am Haff Ueberschwemmungen von Wiesen und Ländereien verursacht wurden. Die Heuernte in den betroffenen Distrikten ist größtentheils vernichtet. Auch die Kartoffeln haben infolge der anhaltenden Nässe vielfach stark gelitten. Mehrfach wird auch über Hagelschlag berichtet.

— **Ein Drama** hat sich am Trauensee ereignet. Ein Fräulein Anörlein, bei der sich der achtjährige Sohn der Schauspielerin Kramm in Pflege befand, hat das Kind im See ertränkt und sich dann selbst ins Wasser gestürzt, angeblich weil Frau Kramm ihren Sohn anderweitig unterbringen wollte. Man fand einen Brief, in dem Fräulein A. erklärte, sie könne die bevorstehende Trennung von dem kleinen Otto Kramm-Walisch nicht ertragen und gehe mit ihm in den Tod. Sie

hatte den Knaben bewogen, den Brief mit der Erklärung zu unterzeichnen, daß er freiwillig mit ihr in den Tod gehe.

— **Bei Renovierungsarbeiten** an der katholischen Kirche in Dittmannsdorf wurde in einem unterirdischen Gewölbe ein Grab mit acht Särgen aufgedeckt, die aus den Jahren 1638 bis 1640 stammen und das Wappen des Hauses Hohenzollern-Sigma ringen tragen.

— **Katastrophe mit einem Leutbaren.** In Madrid verunglückte der Aeronaut Antonio Bernades, ein Portugiese, mit einem leutbaren Ballon, den er kürzlich von Santos-Dumont gekauft hatte. Der Ballon explodierte und Bernades und seine drei Begleiter wurden schwer verletzt. Zwei der Verunglückten sind bereits gestorben.

— **Folgende zuverlässige Wetterregeln** für den Sommer finden wir in der „Münch. Jugend“:

Nimmt der Mond ab,
So gieht's nicht zu knapp,
Ist der Mond neu,
Verregnet's das Heu;
Nimmt der Mond zu,
So regnet's im Nu;
Wird der Mond voll,
So schüttet's wie toll!

Wenn der Gockel kräht,
Regnet's früh und spät.
Kräht es nicht, das Vieh,
Regnet's spät und früh!

So das Barometer sinkt —
Regnet's, daß man bald ertrinkt.
Wenn das Barometer steigt,
Ist es auch dazu geneigt! —
Willst Du mit dem Instrument
Dich nicht ärgern permanent,
Nimm das Luder in die Hand,
Wirf es an die nächste Wand,
Nimm dafür das Parapluie,
Dies enttäuscht Dich heuer nie!

Wind von Ost
Bringt Regen und Frost;
Vom Westen hingegen
Bringt er Frost und Regen!

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolffs Bureau). H Kirch's Telegraphisches Bureau: E Privatmeldungen.)

W Köln, 24. Juli. Die Volkszeitung meldet, daß 3 Männer, welche des dreifachen Mordes in Durbusch verdächtig sind, verhaftet wurden.

H Frankfurt a. M., 24. Juli. Gestern vormittag wurde im Feldhäuschen beim Bornheimer Friedhof der Lagerist J. Weil aus Köln-Deutz tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß Weil bereits vor einigen Tagen an Diphtherie gestorben sei.

W Stuttgart, 24. Juli. Nach einem Brande in Thalß kam am 23. Juli um 1 Uhr in einer Wirtshausknecht zwischen den Dorf- und Feuerwehrlenten zu einer Schlägerei. Ein Einwohner verletzte einen Feuerwehrmann durch Messerstiche am Kopf schwer, einem anderen schnitt er die Wange auf und teilte den Unterlippe. Der Täter, der erst tüchtig durchgeprügelt wurde, wurde verhaftet.

E Lübeck, 24. Juli. Das Automobil des Landgrafen von Hessen fuhr gegen die Eisenbahnbrücke, als ein Zug vorüberfuhr. Die Brücke wurde total verbogen. Der Landgraf blieb unverletzt.

E Paris, 24. Juli. Der Mörder Solerand, der ein 11-jähriges Mädchen vergewaltigt und getötet hatte, wurde zum Tode verurteilt. Als der Gerichtsschreiber das Urteil verlas, ließ die im Saale anwesende Gattin des Mörders ihr Kind, laut aufschreiend, zur Erde fallen und rief, auf ihn zuflüchelnd: „Ich muß diese Kanaille umbringen!“ Die Wächter hatten Mühe, die Frau zurückzuhalten. Als das Todesurteil verkündet wurde, brach das Auditorium in lärmende Beifallsrufe aus.

W Stockholm, 24. Juli. In 14 schwedischen Papierfabriken sind 3000 Arbeiter ausgesperrt es wird beabsichtigt, trotz der Aussperrung den Betrieb in den Fabriken fortzusetzen.

W Altkarst, 24. Juli. (Gouv. Saratow.) In der Nähe von Bolst ist gestern ein Güterzug entgleist, wobei 2 Schaffner getötet und 2 verwundet und der Lokomotivführer und Heizer leicht verletzt wurden.

W Victoria (Britisch-Columbien), 24. Juli. Eine große Feuersbrunst wüthet im nördlichen Teil der Stadt. Die Lage ist um so gefährlicher, als ein heftiger Wind weht und Wassermangel herrscht. Bis jetzt sind 2 Kirchen, etwa 150 Häuser, teils im ärmsten Viertel der Stadt, zerstört.

Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kindernahrung.

868 m 5905

Nähre mit „Knorr“.

Druck u. Verlaa von G. May in Sörbe. Verantw. Red. Hr. Meiner. Namen.

Salat schmeckt nicht gut

wenn man ein Salatöl gebraucht,
welches nicht hochfein ist.
Als sehr feines kristallhelles, gutschmeckendes
Salatöl empfehle:

Carl Müller's Tafelöl

in Flaschen à 90 Pfg. u. 1,60 Mk.

Löwen-Drogerie

Carl Müller jun.
Kamen Ecke West- u. Nordstr.

Laboratorium zur Herstellung und Unter-
suchung medicin. u. technischer Präparate. 876

Grundstückeverkauf Methler.

Im Auftrage des Herrn C. Kober in Methler werde ich
Samstag den 27. ds. Mts., abends 6 Uhr, im Saale
des Herrn W. Lünke folgende Grundstücke in der Steuer-
gemeinde Methler zum Verkauf aussetzen:

Flur 12 Parzelle 781/88 34 ar 92 qm Wiese am Fußwege von
" 12 " 300/90 02 " 64 " } Schulwiese.
" 12 " 89/3 02 " 30 " }
Flur 11 Parzelle 155 70 ar 21 qm Weide an der Sesele.
" 11 " 156 09 ar 31 qm
" 11 " 580 157 46 " 01 " }
" 11 " 581 158 24 " 77 " } Acker
" 11 " 582 159 19 " 48 " } Westlicherfeld.
" 11 " 583 160 12 " 07 " }
" 11 " 383/117 1 ha 12 ar 89 qm Acker „Ginter
der Weide.“

Flur 11 Parzelle 181 32 ar 06 qm Acker „Wosacker.“
" 11 " 183 22 " 53 " Acker „Auweide.“
" 11 " 667/184 25 " 56 " Acker „Ruhende.“
sowie einige zu Gärten geeignete Ackerparzellen in der Nähe
des Hofes.
Ein zweiter Bietungstermin findet nicht statt.
Kaiserau, 22. Juli 1907.

Friedrich Brüninghaus, Aukt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-,
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalen
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 227

Reizende Neuheiten

in

Mokkatassen

empfehlen

J. Brommbach.

Zum Einmachen

empfehle meine la. Gewürze

Salicyl, Weinsteinsäure Bläuefreien Zucker etc.

Löwen-Drogerie

Carl Müller jun.

Kamen, Weststr. 1 (Ecke Nordstr.) 875t



Schützen-Verein Overberge.

Sonntag den 28. Juli, nachm. 5 Uhr:

Rechnungslage

im Vereinslokale des Herrn Ludw. Saarmann.

Nachher: Freibier.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand. *867

Biehseuchen.

Festgestellt: Schweine-
seuche unter dem Schweine-
Bestande des Wirts Otto Bier-
mann zu Kamen.

Kamen, den 23. Juli 1907.
Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Biehseuchen.

Festgestellt: Rotlauf unter
dem Schweine-Bestand d. Berg-
manns Fritz Menzel, Linden-
bergstr. 3, Paul Olbrich,
Hohendahlstr. 2, Wilhelm
Walter, Schillstr. 124.

Kamen, den 23. Juli 1907.
Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Biehseuchen.

Erschienen: Geflügel-
cholera unter dem Geflügel-
Bestande des Stuckateurmeisters J.
D. Gerdes zu Kamen.

Kamen, den 22. Juli 1907.
Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.



Mein in Kamen
gelegenes
Wohnhaus,
bestehend aus

9 Zimmern, Trockenboden, Stal-
lung und Hofraum bin ich wil-
lens gegen kleine Anzahlung zu
verkaufen oder zu vermieten.

Reflektanten wollen sich bis
zum 15. Aug. bei mir melden.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung. 852

Eine

Regelbahn

und alte

Biertheke

sind zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung. 1856

Waldbeeren

(feinste ausgelesene Ware)
per Pfd. 21 J. 10 Pfd. 1,95.

Kaufhaus für Lebensmittel

J. Glaeser, Kamen.
Weststr. 49 Fernruf 114.

Brillanten

blendend schönen Feint, weiße,
sammetweiche Fant, ein zartes, reines
Gesicht und rosiges, jugendfrisches
Aussehen erhält man bei täglichem
Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Nadebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg. bei: W. Felting, so-
wie bei Heiner. Jacobi. 164

Doßlämpen

mit Brut vernichtet radikal Radon-
machers Goldgelb. Patentantl.
gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos.
Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen,
befördert den Haarwuchs, verhilft
Zug von Parasiten. Wichtig für
Schulkinder. 178 Flasche 50 Pfg.

in Kamen bei H. Jacobi, Drog.,
H. P. Thiel, Drog.

Fahrräder

O. G. schon für 41 Mk.



Laufdecken 2,90, 3,75, 5 Mk.
Schläuche 2,30, 2,75, 3,50
Nähmasch. 27, 36, 44 Mk.
Motorrad. Motorw. billig.

Scholz, Fahrradwerke,
Stein a. Oder. A 91.

Turn- Verein

„Kaiserkrone“.

Sonntag den 28. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr:

General-Versammlung.

Tagesordnung wird im Ver-
einslokale bekannt gemacht.

Um pünktl. Erscheinen ersucht
866; Der Vorstand.



Ziegenzucht-Verein KAMEN.

Sonntag den 28. Juli,
nachmittags 4 Uhr:

Versammlung

bei Herrn Wilh. Kümper am Markt.

- Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Beratung der Satzungen.
 3. Wahl der Vorhalter.
 4. Anschaffung der Böcke.
 5. Besprechung der nächsten
Aufgaben des Vereins.
 6. Verschiedenes.

Hierzu ladet freundlichst ein
864; Der Vorstand.

Kaufhaus für Lebensmittel

(Johanna Glaeser)
Weststraße 49 Fernruf 114.

Blumenkohl Stück 25 J

Gurken " 12 J

Möhren Bund 14 J

Dicke Bohnen Pfd. 9 J

Erbisen " 15 J

Hohes Honorar.

Für die Zuführung von
Feuer-Versicherungen wird
hohe Vergütung gezahlt. Auf
Wunsch Discretion oder offizielle
Vertretung, eventl. festes Gehalt.
Offert. unter K. O. 6509
an Rudolf Mosse, Köln.

Stellungsuchende

Redakteure,
Mitarbeiter,
Korrespondenten,
Expeditionsbeamte,
Propagandachefs,
Buchdruckereifaktoren,
Maschinenmeister,
Metzeure,
Maschinensetzer,
Schriftsetzer

inserieren vorteilhaft im

„Zeitungs-Verlag“

Zentral-Organ f. d. deutsche Presse

Eigentum und Verlag des
Vereins Deutscher
Zeitungsverleger in

Hannover.

Zeilenpreis für Stellengesuche 15 Pf.

Der Anzeiger des
„Zeitungs-Verlags“

wird Stellensuchenden gegen Vor-
her-Einsendung von 5 Pfennig pro
Nummer portofrei zugestellt.
Der Bezug kann mit jeder
beliebigen Nummer begonnen und
beendet werden.

Einkoch-Apparate

Einmachtopfe

(letzte auch ohne Apparat zu gebrauchen)

Fruchtpressen

auch zum Ausleihen

empfehlen billigst

874

C. Müller, Kamen.



Freiwillige Turner- Feuerwehr zu KAMEN.

Donnerstag den 25. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr:

Gesamtübung.

Kamen. *881
Der Hauptmann.

Turn- Verein zu Kamen.

Turnfahrt

nach

Warstein-Bilsteinhöhle

am Sonntag d. 28. d. M.

Abfahrt morgens
5.50 Uhr.

Der Turnrat. 880

Weshalb wollen Sie sich der Gefahr aussetzen

Ihren Kuchen mit billigem Backpulver zu verderben? Nehmen
Sie nach wie vor



Dr. Oetker's

und ein Misslingen ist ausgeschlossen. 728

Als vorzügl. Erfrischungsmittel

empfehle meinen

la. Himbeersaft

la. Citronensaft

la. Lemon Squash.

Löwen-Drogerie

Carl Müller jun. 877

Kamen, Weststrasse 1, Ecke Nordstrasse.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 16. bis 23. Juli 1907.

Das andauernd ungünstige Wetter hat auch in der letzten Woche so-
wohl die Reife als das Einbringen des Getreides in verschiedenen Gegenden
Deutschlands benachteiligt. Da auch die Ernteberichte aus dem Auslande,
wie insbesondere aus den Vereinigten Staaten nur unerblich günstiger
lauteten als in der Vorwoche, blieb der Getreidemarkt mehr oder weniger
geschäftlos und verharren die Preise sowohl für Abnahme im Juli wie
für Herbstlieferung im allgemeinen auf der bisherigen Höhe. Auch der amt-
liche Bericht über den Saatenstand in Preußen von Mitte Juni hat, trotzdem
er der Ernte eine etwas bessere Prognose stellte als Mitte Juni, an dieser
gespannten und abwartenden Lage nichts ändern können. Die Ungewissheit
über die Ernte im In- und Auslande ist eine so große wie kaum zuvor und
ebenso ungewiss ist, ob der deutsche Getreidehandel seiner Aufgabe hinsichtlich
der rechtzeitig und sicheren Getreideversorgung gewachsen sein wird. An
der diesjährigen Getreidebede der Ausfuhrländer werden nicht nur die west-
europäischen Länder in verstärktem Maße zerren sondern auch die ostasiatischen
Gebiete, die sich in steigendem Grade dem Mehl- und Brottonium zuwenden.
Die Erschöpfung der Vorräte im Inlande und die nicht lieferungsfähige
Qualität der ausländischen Ware haben in Berlin den Roggenpreis für Ab-
nahme Juli um 8 Mk. per Tonne höher getrieben, während der September-
preis sich auf derselben Höhe gehalten hat; sodas die Spannung zwischen
Juli und September auf fast 28 Mk. gestiegen ist. Die Septemberpreise für
Weizen und Hafer sind um 2 Mk. gewichen.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Markt pro 1000 kg an den
nachbenannten Orten, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (-) gegenüber
der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Münster	(-)	(-)	(-)
Königsberg	200 (-)	185 (-)	187 (-)
Berlin	212 (+2)	206 (+5)	205 (+2)
Leipzig	214 (+1)	214 (+2)	204 (-)
Hamburg	210 (+3)	207 (-)	206 (-)
Hannover	208 (-)	208 (+2)	202 (-)
Düsseldorf	(-)	(-)	(-)
Köln	(-)	(-)	207 1/2 (-2 1/2)
Mannheim	215 1/2 (-2 1/2)	201 1/2 (-1 1/2)	193 1/2 (-2 1/2)
Strasbourg	(-)	(-)	210 (-7 1/2)
Frankfurt a. M.	217 1/2 (-2 1/2)	202 1/2 (-2 1/2)	207 1/2 (-2 1/2)
Stuttgart	(-)	(-)	210 (-)
München	243 (+10)	198 (-)	206 (-)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 209,50 (+0,50)
Sept. 201,00 (-2,00) Budapest Okt. 193,55 (+1,40). Paris Juli
225,20 (+5,75). Liverpool Juli 160,55 (-1,15). New-York Juli
149,70 (-4,40). Roggen: Berlin Juli 209,50 (+8,25). Sept. 181,71
(+0,25). Hafer: Berlin Juli 193,25 (+3,75) Mt. Sept. 161,75 (-2,25)

Druck u. Verlag von C. May in Hede

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg. 0000000000

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 00

Nr. 89.

Donnerstag den 25. Juli 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Kaiser Yi-Höng.

Die kritische Lage, in die Yi-Höng, der Kaiser von Korea, jetzt geraten ist und die mit seiner Abdankung zugunsten des Prinzen Tschai geendet hat, rückt die Gestalt dieses exotischen Herrschers, der seit der Befestigung des „Landes der Morgenfrühe“ durch die Japaner allerdings nur noch eine Scheinherrschaft ausübte, in den Mittelpunkt des Interesses. Yi-Höng, der seit dem Jahre 1897 den Königstitel mit dem eines Kaisers von Korea vertauscht hat, ist ein kleiner, unansehnlicher Mann; er trägt einen dünnen Schnurrbart und am Kinn einen buschigen Bart. Er ist sehr



Kaiser Tschai.

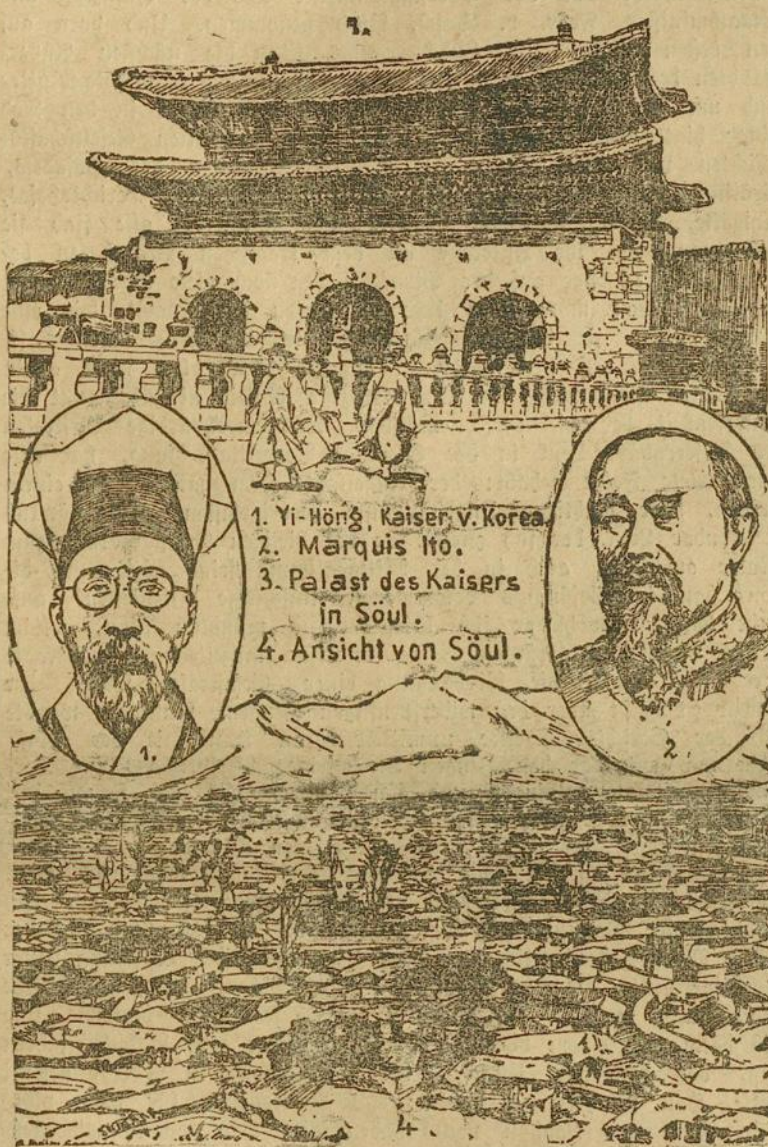
nervös, seine Hände bewegen sich fast unausgesetzt in einem kurzen, hastigen Rucken; trotzdem versteht er, würdig zu repräsentieren, und zeigt sich in allen seinen Handlungen als ein intelligenter und liebenswürdiger Mann.

Als er im Jahre 1864 den Thron bestieg, war er noch ein zwölfjähriger Knabe, der 28. Souverän einer alten Dynastie, die seit vier, ja fünf Jahrhunderten Korea beherrscht. Sein Vater, ein außerordentlich energischer, charakterfester Mann, führte mit dem Titel Tai Wen Kun, „Herr des großen Hofes“, für seinen Sohn bis zum Jahre 1873 die Regentenschaft und zeigte sich dabei als ein Gebieter, der mit eiserner Energie seinen Willen durchzusetzen wußte. Unter ihm setzte eine wilde Verfolgung der Missionare ein, die zu der erfolglosen französischen Expedition von 1866 führte. Zahlreich wurde der Kampf gegen alle Fremden mit harter Erbitterung geführt, der erst durch den vereinigten Einfluß der Großmächte gemildert wurde. Ein koreanischer Schriftsteller schilderte ihn als einen Mann „von einem Körper aus Eisen und einem Herz aus Stein“. Nachdem der junge König, der jetzige Kaiser, die Regierung übernommen hatte, wurde der Tai Wen Kun Haupt und Führer der konservativen Partei und setzte seinen Feldzug gegen alles Fremde durch heimliche Intrigen gegen alle Verträge und gegen alle Ausländer fort, und man sagt ihm noch heute nach, daß er den Angriff gegen die japanische Vorkolonisation im Jahre 1882 anstiftete, als der Versuch gemacht wurde, die Königin zu entführen und den König zu ermorden. Später wurde er selbst gefangen genommen und nach China entführt; während seiner Abwesenheit brach die Revolution von 1884 aus, in der der König nur mit knapper Not — auf dem Rücken eines Eunuchen — dem Tod entging.

Der Kaiser selbst ist in vielen Dingen das ausgesprochene Gegenstück zu seinem Vater. Gegen die Fremden zeigte er sich freundlich gesinnt, und durch seine 1893 geschlossene Ehe mit Miß Emily Brown, einer amerikanischen Dame, schien ein reiches Anwachsen westlichen Einflusses gesichert. Miß Brown war die Tochter eines Presbyterianer Missionars und eine Zeitlang Hofdame der verstorbenen Kaiserin Min, die im Jahre 1895 auf geheimnisvolle Weise ermordet wurde. Kurz nach dem Tode der Kaiserin erhob Yi-Höng Miß Brown zum Rang einer Bin, einer königlichen Prinzessin, und heiratete sie. Als sie ihn im folgenden Jahre mit einem Sohn beschenkte, wurde sie im Einklang mit den dynastischen Gebräuchen Koreas Kaiserin. Der Sohn Yi-Höngs und Emily Browns ist jedoch nicht Thronerbe; die ermordete Kaiserin Min hat einen Sohn hinterlassen, der als Erstgeborener Kronprinz ist.

Yi-Höng führte auch schon vor dem Eindringen der Japaner ein zurückgezogenes Leben. Selten pflegte er die Mauern seines granitenen Palastes zu verlassen, und selten konnte das Volk seinen Herrscher sehen. Wenn er sich öffentlich zeigte, so geschah das stets mit großem Pomp, sabelhafter Pracht und größter Feierlichkeit. Alle Kaufleute mußten bei solchen Gelegenheiten geschlossen werden, das Volk bildete in den Straßen in langen Reihen Esalier. Seul besitzt eine Reihe großer, weiter Straßen, insbesondere die Südkstraße, die stellenweise über 40 Meter breit ist und felsam kontrastiert zu den vielen engen, winkligen Gassen der Stadt.

Die feierlichen Umzüge übten in ihrer seltsamen Farbenpracht und ihren Glanz einen wunderbaren Zauber, aber es fehlte auch nicht an Einzelheiten, die den Europäer komisch berühren. In ihren schmutzen, blauen, modernen Uniformen eröffnete die koreanische Infanterie den Zug. Unmittelbar hinter ihnen drängten, trippelten, stolperten in buntem Durcheinander, schwabend und gestikulierend ein Trupp Palastdiener, mit phantastischen Hüten und in reichen, farbenprächtigen Gewändern. Da sah man lange Seidenüberwürde, blau, grün, gelb, rot, orangefarben und fast alle mit



1. Yi-Höng, Kaiser v. Korea.
2. Marquis Ito.
3. Palast des Kaisers in Seul.
4. Ansicht von Seul.

bunten Borten und Bändern befeht. Eine Schar alter Bannerträger folgte, leuchtend und sich stoßend trugen sie die rotseidenen Banner mit den blassen Insignien. Hinter ihnen kam eine Anzahl Trommler und Pfeifer; sie trugen leuchtende gelbe Gewänder, die wie Gold glänzten; von den Pfeifen wehten Wimpel herab, die Trommeln waren mit Quasten und Bändern geschmückt. Bogenschützen folgten, den Bogen in lederen Scheiden; sie trugen bunte Flaggen, in Grün, in Rot in Gelb. Immer weiter zieht der Zug. Krieger in altertümlichen, löpbar gearbeiteten Rüstungen ziehen vorüber, Männer mit Glöden und Zimbeln, mit Pfeifen und Fliegenwedeln, Palastknechte in ihrer Staatstracht, dann wieder eine Abteilung abgefeilter Kavallerie; sie trugen umfangreiche Röcke, ihre Hüte sind mit Federn geschmückt, sie tragen unförmige hohe Reitstiefel. Noch immer naht der Kaiser nicht. Die farbige Schlange windet sich vorüber, neue Gestalten kommen, Diener, Musikanten, Beamte, Musikanten, Diener, so geht es ohne Absehen. Hohe Würdenträger mit riesigen Hüten, von denen karminrote Quasten herabhängen, werden von der Masse vortwärtsgebrängt und überlassen sich stumm und resigniert dem Druck. Ihre Gewänder leuchten in allen Farben; Diener in grünen Gewändern umgeben sie; dann wieder kommen Bannerträger, Fahnen, oft mit Federn bedorrt, Diener mit Kisten, in denen sie Erfrischungen tragen, kleine Tische, Pfeifen, und Feuerzeug. Dann ertönt ein furchtbares Trommeln und Trompeten und Dröhnen und Rasseln, befehlende Stimmen, und dann kommt der Kaiser. Der Lärm entfernt sich und in feierlicher Ruhe naht die kaiserliche Prunkkutsche. Es ist ganz still geworden. Der Wagen ist mit gelber Seide ausgeschlagen, mit Silberzierat reich geschmückt. Seidene Vorhänge schützen vor der Sonne. Langsam, in feierlichem Schritt, zieht die Kutsche durch die Stille. 32 Diener tragen auf ihren Köpfen die Säufte, in der der Kaiser sich zum Tempel seiner Ahnen tragen läßt, um zu opfern und zu beten...

Die Unruhen in Seul anlässlich der Abdankung des Kaisers nahmen immer größere Ausdehnung an. Freitag nachmittag umgingelten Aufrührer die Wohnung des Premierministers, wurden aber von der japanischen Polizei mit Hilfe der Artillerie zerstreut; der Premierminister flüchtete in den kaiserlichen Palast, während die anderen Minister nach der japanischen Gesandtschaft eilten. Inzwischen griff die wütende tausendköpfige Volksmenge die Wohnung des Premierministers an und verbrannte sie. Um 10 Uhr wurde ein angebliches Komplott Ito hinterbracht. Es wurde ihm gemeldet, daß die kaiserliche Garde insgeheim von dem Kaiser den Befehl erhalten habe, um Mitternacht in den Palast einzudringen und das ganze Kabinett zu ermorden, welches für seine Abdankung verantwortlich sei. Die Japaner besetzten den Palast und erwarteten die Feier der Thronbesteigung des Kronprinzen: ein Thron war bereits am Sonnabend morgen auf-

geschlagen worden. Auf ihr Ansuchen erhielten achtzig Japaner, darunter Ito, sowie der Generalfeld und einige Generalkonsulen Audienz. Um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags nach der Thronbesteigung des Kronprinzen verabschiedete sich der bisherige Kaiser von dem Kabinett. Truppen des Generals Saegawa halten noch immer den Palast besetzt.

Nicht nur die koreanische Armee wird als zu machtlos angesehen, um es mit der gegenwärtigen Lage aufzunehmen, sondern auch die Zahl der japanischen Truppen erweist sich als gänzlich unzulänglich. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, um Verstärkungen zu bekommen. Ein Regiment kam schon Sonnabend morgen aus Peking an, um das zwanzigste Regiment zu verstärken, das bereits in Seul ist. Die Feindseligkeit der Bevölkerung richtet sich ausschließlich gegen die Japaner. Die übrigen Ausländer sind nicht gefährdet. Man fürchtet, daß die Lage der Japaner sehr kritisch werden wird, wenn die Masse des koreanischen Volkes über die vorgefallenen Ergebnisse unterrichtet sein wird.

Nach einem amtlichen Bericht sind bei den Unruhen am Freitag 10 Japaner getötet und 30 verwundet worden. Die Zahl der umgekommenen Koreaner wird nicht angegeben. Nachdem die Menge die Wohnung des Ministerpräsidenten zerstört hatte, zog sie zu den übrigen Ministerien, um dort zu plündern. Im Kriegsministerium wurde der Pöbel von japanischen Wachen zurückgetrieben, die eine große Zahl der Angreifer töteten oder verwundeten. Am Sonnabend abend wurde eine Bekanntmachung veröffentlicht, in welcher die Bevölkerung aufgefordert wird, ihre Wohnungen nicht zu verlassen. Gegen einen etwaigen nächtlichen Angriff sind in den in der Umgebung des Palastes liegenden Straßen Maschinengewehre aufgestellt und Schanzen errichtet. Das Militär verhält sich ruhig in den Vorstädten. Das Eintreffen japanischer Truppen hält an, aber ihre Zahl ist nicht groß genug, um die koreanischen Soldaten zu entwaschen.

Nach einer Meldung vom Sonntag hat sich die Lage gebessert. General Saegawa zog infolgedessen ein Maschinengewehr von dem Platz vor dem Palast zurück. Eine schwache Abteilung japanischer Soldaten bewacht zwei Regierungsarsenale und hat den Befehl erhalten, dieselben in die Luft zu sprengen, falls es ihr nicht mehr möglich sein sollte, sie zu halten. Agitatoren halten häufig Ansprachen an die koreanischen Truppen, die über Munition für neunzigtausend Schuß verfügen, während Saegawa nur 2300 Mann bei sich hat und nicht stark genug war, die Auslieferung der Munition zu erzwingen. Der japanische Oberbefehlshaber ist noch nicht imstande, die Sicherheit in den Straßen aufrecht zu erhalten. Ito ist mit der Verhängung des Standrechtes nicht einverstanden, er schlägt dagegen eine möglichst weitgehende Besetzung des Landes als Sicherheitsmaßregel vor. Der erste Erlaß des Kaisers ordnet die Bestrafung der Haager Deputation an. Die koreanischen Minister begaben sich gestern nach dem kaiserlichen Palast, wo die Wachen verdoppelt sind und wo die Frage der Errichtung eines besonderen Palastes für den abgesetzten Kaiser erörtert wurde. Man nimmt an, daß Ito am Dienstag eine Audienz bei dem Kaiser haben wird, sobald feststeht, welchen Anteil Japan an der Leitung der koreanischen Angelegenheiten haben soll.

Deutschland.

— Der Deutsche Kaiser ist Montag vormittag 11 Uhr unter dem Salut sämtlicher Kriegsschiffe von Drontheim abgereist.

— Der frühere Reichstagsabgeordnete v. Kardorff ist Sonntag auf Nieder-Wabnitz gestorben.

— (Oberpräsidium Berlin.) Das Ministerium des Innern beschäftigt sich, wie die „Berliner Morgenpost“ erfährt, gegenwärtig mit der Frage der Errichtung eines eigenen Oberpräsidiums Berlin. Der Plan der Schaffung einer besonderen „Provinz Berlin“ ist, wie bekannt, an sich nicht neu. Er tauchte schon vor Jahren auf, wurde in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert, dann aber von der Regierung fallen gelassen. Die Entwicklung Berlins, seiner kommunalen und Verkehrsverhältnisse in den letzten Jahren und das damit verbundene starke Anwachsen der Geschäfte des Potsdamer Oberpräsidiums haben jedoch die Regierung jetzt dem Anscheine nach zu der Ueberzeugung geführt, daß die Ernennung eines besonderen Oberpräsidenten für den Stadtkreis Berlin und damit die Schaffung einer selbstständigen Provinz Berlin notwendig sei.

Ausland.

Italien.

— (Japan und der Vatikan.) Der Papst empfing den japanischen Botschafter in Wien Uchida, der ein Schreiben des Mikado überreichte, durch das er als Sondergesandter beim päpstlichen Stuhle beglaubigt wird.

Frankreich.

— Mit einem Skandalprozeß soll der französische Untersuchungsrichter Boncard gegenwärtig beschäftigt sein. Mehrere einflussreiche politische Persönlichkeiten, darunter ein Minister und dessen Verwandter, sind, wie „Gil Blas“ behauptet, darin verwickelt. Der Hauptbeschuldigte habe angeblich, als er Privatsekretär eines Justizministers war, mit Ordensauszeichnungen, Begnadigungen und öffentlichen Aemtern regelrechten Schacher getrieben. Der Schuldige habe entscheidende Bestände abgelegt.

Kolonien.

— **Wie unsere Soldaten zu sterben wissen**, dafür bringt eine nachträglich bekannt gewordene Mitteilung aus Südwestafrika ein erschütterndes Beispiel:

„Dieser Leutnant liegt in Ehren“, so äußerte sich kürzlich der Unterkapitän der **Bondels** Josef Christian dem Vater **Walinowski** gegenüber in einer Erzählung über den Tod des am 24. Mai 1906 in Südwestafrika gefallenen Leutnants **Fürbringer**.

Wie erinnerlich, wurden am 25. Mai v. J. bei **Tsamab** am **Ham-Revier** der vorgenannte Offizier und 11 Reiter tot aufgefunden, Leutnant **Fürbringer** mit einem Halschuß und durchschossenen Armen. Anscheinend war die kleine Schar bei Errichtung einer **Heliographenstation** überfallen und überwältigt worden.

Durch die Angaben des Unterkapitäns, des Führers der **Bondels** bei dem Ueberfall, kommt jetzt Aufklärung über dies traurige Ereignis und wieder einmal strahlt der Todesmut unserer tapferen **Afrikaner** in hellem Glanze. **Josef Christian** erzählt:

„Am 24. Mai v. J. nachmittags traf ich mit 30 Mann auf die frische Spur **Fürbringers**, die auf **Tsamab** führte. Etwa zwei Kilometer von dieser Wasserstelle wurde durch einen Beobachtungsposten von einem Baume herab festgestellt, daß **Fürbringer** mit seinen Leuten bei **Tsamab** lagerte. Ich beschloß, die deutsche Abteilung anzugreifen, und es gelang mir, gedeckt durch das zerklüftete Gelände, bis auf etwa 100 Meter an den Lagerplatz heranzukommen. Die Reiter waren mit dem Abtöten beschäftigt und saßen um die Rochstelle herum, der Offizier lag etwa 20 Meter entfernt. Wir eröffneten überraschend das Feuer. Die Hälfte der Deutschen fiel sofort, der Rest griff zu den Gewehren und erwiderte das Feuer. Doch nach kurzer Zeit waren nur noch **Fürbringer** und 2 bis 3 Reiter am Leben. Ich rief ihnen zu „Hands up“, doch der Offizier antwortete: „Nein, wir ergeben uns nicht, wir verteidigen uns bis zum letzten Atemzuge!“ Nach wenigen Minuten, war auch der Rest erschossen, **Fürbringer** fiel als letzter.“

Josef Christian schloß seine Erzählung mit den Worten:

„Dieser Leutnant liegt in Ehren.“

— **(Samuel Maharero und Morenga.)** Die „**Windhuker Nachr.**“ vom 20. Juni geben unter Vorbehalt folgende ihnen aus **Johannesburg** zugegangene Nachricht wieder: „**Samuel Maharero**, welcher bisher in der **Kalahari** ein wenig beneidenswertes Dasein geführt hat, ist jetzt aller Sorgen ledig und lebt als **Farmbesitzer** bei **Johannesburg**. Die **Farm** mit allem Zubehör — Wagen, Ochsen, Vieh usw. — hat **Samuel** von den **Engländern** zum Geschenk erhalten. Seine Gegenleistung soll darin bestehen, daß er seine Stammesbrüder, zunächst die etwa 700 in der **Kalahari** sitzenden **Hereros**, veranlaßt, in den **Randminen** zu arbeiten. Auch der ehemalige **Hauptling** **Michael** aus **Omaruru** soll in **Johannesburg** wohnen.“ Das Blatt fügt der Nachricht hinzu: „Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so ist zu befürchten, daß auch aus dem Schutzgebiete viele **Hereros** nach dem Rand ziehen werden, wodurch die Arbeiterfrage bei uns sich noch schwieriger gestalten dürfte.“

Aus **Kapstadt** erfahren die „**Windh. Nachr.**“ in Bestätigung einer auch anderwärts schon aufgetauchten Meldung, daß die **Kapregierung** beabsichtigt, den in **Tokai** bei **Kapstadt** gefangen gehaltenen **Morenga** frei zu lassen. Da er den Wunsch habe, in seine südwestafrikanische Heimat zurückzukehren, er sich jedoch vor den Deutschen fürchte, so soll die **Kapregierung** bemüht sein, ihm **Straflosigkeit** und gute Behandlung seitens der **Windhuker Regierung** zu erwirken. — Das fehlte gerade noch!

Westfalen und Rheinland.

— **Castrop**, 23. Juli. Vermißt wird seit Donnerstag früh der fast 20jährige Maschinenbauhülser **Helmut Schröder** aus **Castrop**. Nach Niederlegung seiner Bücher im Klassenzimmer verließ er in ziemlich Aufregung sofort das Schulgebäude und wurde seitdem nicht mehr gesehen.

— **Gelsenkirchen**, 23. Juli. **(Familien-drama.)** In Rott-hausen bei Gelsenkirchen sprang eine von ihrem Mann mit dem Messer bedrohte **Bergmanns-Frau** aus einem Fenster ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung, ihr nach die neunjährige Tochter. Der Mann sprang in seiner Wut den beiden nach; mit schweren Verletzungen wurde er aufgehoben. Mutter und Tochter trugen nur leichtere Verletzungen davon.

— **W. Essen**, 23. Juli. Auf einem Neubau stürzte ein Maurer infolge Fehltritts in die Tiefe und riß im Fallen einen Kollegen mit sich. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

— **Durkisch bei Hoffnungsthal**, 23. Juli. Zu dem bereits berichteten dreifachen Mord werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Eheleute **Raaf** unterhielten eine Speisewirtschaft, verbunden mit Logis für Erntearbeiter, die an dem Bau einer Bahn beschäftigt sind. Die Mordgesellen, die sich schon einige Tage angeblich arbeitend hier aufhielten und von einer großen Anzahl Personen gesehen wurden, mieteten am Freitag Mittag das Logis der Eheleute **Raaf** und versprachen, am Abend wieder zu kommen. Wie das 11jährige Enkelkind der Leute, das in Durkisch seine Ferien bei den Großeltern verlebte, erzählt, waren die neuen **Kostgänger** abends 9 Uhr noch nicht eingetroffen. Das Kind wurde um diese Zeit mit seinem Stiefbrüder Schwesterchen zu Bett geschickt. Von den gräßlichen Ereignissen der Nacht haben die Kinder nichts gehört. Sie fanden am nächsten Morgen ihr Schlafgemach in großer Unordnung und auf der Treppe in einer Blutlache die Leiche der Großmutter, die ihnen den Weg abwärts versperrte. Entsetzt stürzten die Kinder zurück in ihr Schlafzimmer und riefen am offenen Fenster um Hilfe. Ein des Weges kommender italienischer Arbeiter brachte die Kinder mittels einer Leiter ins Freie und alarmierte die Nachbarschaft. Die Vorgänge der Nacht lösten sich nach dem Befund im Laufe leicht feststellen. Die drei Fremden sind am späten Abend bei **Raaf** eingedrungen, haben gegessen und getrunken und sich dann von dem Hausvater ihre Schlafstellen auf dem Speicher zeigen lassen. Der alte Mann, neben dessen Leiche die zerbrochene Lampe am Boden lag, ist mittels einer vorgeschundenen Schlinge mit Knebeln erdrosselt worden, worauf man ihn den Fuß bis auf die Knochen durchschnitt. Frau **Raaf**, bei Lebzeiten bekannt als sehr kräftige und entschlossene Person, wird wohl auf den Vorn aus dem Zimmer gestürzt sein. Man fand sie mit durchschnittenem Hals auf der Treppe; ihre Hand umklammerte einen gebrochenen Stab, den sie zu ihrer Verteidigung aus dem Treppengeländer gebrochen hatte. Die alte Verwandte, eine mehr als 80jährige Greisin, wurde im Bett ermordet. Die

Mordgesellen, die alle Behälter erbrachen, haben anscheinend in der Nacht die Straße nach **Hoffnungsthal** eingeschlagen. Ein Hoff-nungsthaler Bürger, der in der Nacht mit einem Wagen auf der Kölner Straße heimkehrte, ist von drei Männern, auf welche die Beschreibung der Ortsbewohner zu passen scheint, in eiliger Weise wegen der Straße nach **Köln** befragt worden.

— **Saarbrücken**, 24. Juli. (Aus Furcht vor Strafe.) In Niederwehren übergoß ein Dienstmädchen wegen verschiedener kleiner Diebstähle, die entdeckt worden waren, seine Kleider mit Petroleum und zündete sie an. Das Mädchen erlitt schwere Brandwunden. Es wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

— **Saarbrücken**, 24. Juli. (Posten und Irrerant fahnen-schüch.) Im Militärarealgebäude zu Saarbrücken hatte dieser Tage ein Soldat vom Infanterieregiment Nr. 70, der sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befand, einen Selbstmordversuch unternommen. Er hatte sich bereits an einer Schlinge aufgehängt, als der dien-sttuende Unteroffizier die Zelle betrat, dem es gelang, ihn noch rechtzeitig abzuschneiden, bevor der Tod eintrat. Der Lebensmüde wurde sofort in das Lazarett gebracht, wo ihn ein Posten bewachen mußte. Als dieser abgelöst werden sollte, stellte es sich heraus, daß der Posten wie auch der lebensmüde Untersuchungsgefangene entflohen waren.

Der Mordprozess Hau.

Noch nie hat der **Karlsruher Schwurgerichtssaal** ein so eigen-artiges und verschieden zusammengesetztes Publikum umfaßt, wie in diesen Tagen. Auf der Anklagebank sitzt ein 26jähriger Rechts-anwalt, der des Mordes seiner eigenen Schwiegermutter angeklagt ist; fast sämtliche Zeugen sind sich über die außergewöhnliche Be-gabung des Angeklagten einig; nach dem Urteil seiner amerikani-schen und englischen Kollegen hat er eine glänzende Karriere vor sich. Einer der tüchtigsten Anwälte von Karlsruhe hat sich ihm zu seiner Verteidigung zur Verfügung gestellt. Neben den Vertretern der Anklagebehörde hat der Oberstaatsanwalt und der Justiz- und Staatsminister, **Fehr. v. Dusch**, Platz genommen. Und vorn auf den ersten Plätzen des Zuhörerraums sitzen die nächsten Anver-wandten des Angeklagten in tiefer Trauer um die ermordete Mutter und um die Gattin des Angeklagten, die aus Gram in den Tod ging; hinter den Zeugen aber sitzen Leute aus allen Gesellschafts-schichten von hier und auswärts, Vertreterinnen des Hofadels, Gräfinnen und Baronessen, Mitglieder des höchsten Gerichtshofes, Anwälte, Ärzte, Offiziere, Beamte und Künstler; alle sind sie gekommen, um ihr Interesse an dem tragischen Prozess zu be-zeugen. Unten aber auf der Straße stehen noch viele Hunderte von Menschen, von morgens 9 Uhr bis gegen Mitternacht, wie eine Mauer stehen sie da, unerschütterlich, in der vergeblichen Hoff-nung, Einlaß in den Saal zu finden. Daß aber nicht allein die hiesige Bevölkerung an dem Prozesse Anteil nimmt, zeigt die Anwesenheit der vielen Journalisten. Das merkwürdige Aus-treten des Referendar **Leul** in der Samstag Vormittags-sitzung, hat eine unerwartete Folge gehabt: der Angeklagte **Hau** hat sich zu einem kleinen, aber wichtigen Zugeständnisse herbeigelassen. Als nämlich Referendar **Leul**, der sich zurzeit an der hiesigen Kunstakademie zum Maler ausbildet, auch in der Mittags-sitzung seine Weigerung, die von **Hau** in Gefängnis bekommenen Aufschlüsse mitzuteilen, auf-recht hält, wiewohl er sich brieflich und mündlich bereit erklärt hatte, diese dem **Fraulein Olga Molitor** mitzuteilen, beantragte er die Verhängung einer Geldstrafe sowie der Zusage über den widerwilligen Zeugen. Nunmehr wandte sich der Gerichtsvorsitzende unmittelbar an **Hau** mit der Auf-forderung, entweder den Zeugen **Leul** seines Versprechens zur Ver-schwiegenheit zu entbinden und ihn dadurch vor der Zwangshaft zu bewahren oder aber selbst die dem Referendar gemachten Mit-teilungen vor dem Gericht zu wiederholen. Unter der größten Spannung des Gerichtshofes und des Publikums erhob sich **Hau**. Er leugnet, den Schuß getan zu haben, aber er gibt zu, daß er in seiner Vermummung am Mittag des 6. November vor der Villa **Molitor** stand, sich auf dem Wege von der Wohnung seiner Schwiegermutter bis zum Bahnhof herumgetrieben hat, gegen 6 Uhr den Platz, wo die entsetzliche Mordtat stattfand, berührte und sich dann von einem vorüberfahrenden Kutscher zum Bahnhof fahren ließ, von demselben Kutscher, der tags zuvor in Abrede gestellt hatte, **Hau** gefahren zu haben. Als Beweggrund für seine plötz-liche Reise von London nach Baden gibt **Hau** eine unabweisliche Sehnsucht nach seiner Schwägerin **Olga Molitor** an. Auf den Vorhalt des Gerichtsvorsitzenden, daß er doch zur Erreichung dieses Zweckes seiner Vermummung bedurft, sondern daß er als Schwiegersohn das Recht gehabt hätte, zu jeder Stunde das Haus seiner Schwiegermutter zu betreten, und mehr als eine Gelegenheit hätte finden können, mit seiner Schwägerin **Olga** allein zusammen-zutreffen, räumt **Hau** ein, daß das von ihm geäußerte Motiv allerdings nicht den Eindruck der Glaubhaftigkeit mache; weitere Aufschlüsse könne er nicht geben. **Olga Molitor**, die aufs neue vorgerufen wird, versichert unter Eid, daß sie von dieser un-bezweifelnden Sehnsucht **Haus** nach ihr nichts wisse und ihn jenen-falls abgewiesen haben würde, falls er mit solchem Antrag an sie hervorgetreten wäre. Da sowohl der Angeklagte und dessen Verteidigung wie auch der Staatsanwalt auf die Vernehmung wei-terer Zeugen verzichteten, so werden nunmehr die Protokolle und die Zeugenaussagen der in Amerika und in England kommissarisch vernommenen Bekannten und Berufsgenossen **Haus** verlesen. Es machte auf die Zuhörer einen geradezu niederschmetternden Ein-druck, als die glänzenden Urteile und Zeugnisse der ausländischen Sachverständigen und Zeugen über die geradezu phänomenale Be-gabung eines Mannes verlesen wurden, der der Ermordung seiner eigenen Schwiegermutter dringend verdächtig ist. Mit den Urteilen der amerikanischen und englischen Zeugen stimmen auch die Aus-sagen der beiden Psychiater, Universitätsprofessor **Schoke** in Freiburg und Dr. **Wassmann** in Köln, überein, die beide den Angeklagten **Hau** auf seinen Geisteszustand untersucht hatten. Auf Grund wochenlangender, eingehender Beobachtungen sind beide Psychiater zu dem Urteil gelangt, daß **Hau** über ganz außergewöhnliche Geistes-gaben verfügt, dagegen könne von einem Zustand der Bewußtlosigkeit am Tage des Mordes oder von einer krankhaften Störung der Geistestätigkeit, durch welche die freie Willensbestimmung ausge-schlossen gewesen sei, bei **Hau** nicht die Rede sein.

Die Gutachten der Sachverständigen, die naturgemäß mit größ-ter Aufmerksamkeit entgegengenommen wurden, waren zu Ende, die Plaidoyers konnten beginnen. Auch der Angeklagte hatte den Wunsch geäußert, noch heute abend den Spruch der Geschworenen zu hören. Es war aber der Uhrzeiger schon auf 11 Uhr vorgerückt und die Geschworenen erklärten, außerstande zu sein, noch stundenlang zuzuhören, um dann ihren folgeschweren Wahrspruch zu tun; sie beantragten mit aller Entschiedenheit Vertagung der Verhandlung auf Montag.

Auch in der Montag-Vormittags-sitzung folgte ein sensationeller Zwischenfall auf den andern, so daß die Plaidoyers immer noch nicht beginnen konnten. Schon die Eröffnung der Gerichtssitzung wurde dadurch verzögert, daß gestern früh der Vater des Ange-klagten im Gerichtsgebäude eintraf, um im Beisein des Gerichts-vorsitzenden seinen Sohn zu sprechen. Daß dieses Zusammentreffen zwischen Vater und Sohn herabsetzend gewesen sein muß, konnte man aus den verteilten Augen des Angeklagten bei der Rückkehr

in den Gerichtssaal deutlich erkennen. Das Hauptereignis des Mon-tags ist die Vernehmung des Dieners der ermordeten Frau **Molitor**, dessen Wohnsitz nicht zu ermitteln war. Sein jetziger Dienst-herr, ein Rittergutsbesitzer in der Nähe von **Kiel**, hatte am letzten Samstag in den Zeitungen gelesen, daß nach **Wieland** gefahndet wurde und dessen sofortige Abreise nach **Karlsruhe** veranlaßt. Da gewisse Bedachtsmomente gegen den Diener bestanden, weil der **Dien-er** auf die erste Nachricht von der Ermordung der Frau **Molitor** über einen Gartenzaun geflüchten war und sich dabei die Kleider be-schädigt hatte, beantragte der Verteidiger des Angeklagten, von einer Vernehmung des Dieners abzusehen. Die Aussagen des Dieners waren aber so einwandfrei und er selbst konnte sein Alibi so über-zeugend nachweisen, daß der Gerichtshof beschloß, den Diener nach-träglich zu vernehmen. Auch der Angeklagte selbst gab die Er-kklärung ab, daß er den Diener nicht für den Mörder halte. Zum Gegenstand eingehender Verhandlung zwischen dem Staatsanwalt und dem Vertreter des Angeklagten wurde gestern auch die Verichterstattung der Presse über den Fall **Hau** gemacht. Ein auswärtiges Korre-spondenzbureau, **Schwedler** und **Perth**, hatte einige Tage vor dem Beginn der Gerichtsverhandlung einen allgemein orientierenden Artikel über den Prozess verbreitet, der infolge mehrfacher Unrichtig-keiten dem Staatsanwalt Anlaß zu Berichtigungen in der Tages-presse gab. Da der Inhaber des Zeitungs-bureaus selbst im Saale anwesend war, konnte er als Zeuge darüber vernommen werden, von wem er seine Informationen für den Artikel erhalten habe. Dabei ergab sich ein Widerspruch zwischen seinen Angaben und denen des Staatsanwalts. Die Frage des letztern, ob ihm für seine Artikel etwa von der Familie **Hau** vergütet worden sei, verneinte der Zeuge ruhig. Während des weiteren Verlaufes der Verhandlungen schen-ken der genannte Journalist von seinen anwesenden Berufsge-nossen da-rauf aufmerksam gemacht worden zu sein, daß die Frage des Staats-anwalts eine Belästigung für den Journalistenstand bedeute. Unmittelbar vor Schluß der Verhandlung trat daher der Journalist nochmals vor den Gerichtsvorsitzenden und verlangte mit außer-ordentlich erregter Stimme Aufklärung und Zurücknahme der Be-leidigung durch den Staatsanwalt. Als diese nicht sofort gewährt wurde, erklärte er unter Ausbietung seiner ganzen Zungekraft, das Vorgehen der Staatsanwaltschaft sei eine unerhörte Insultie. Zu-nächst wies ihn der Gerichtsvorsitzende zur Ruhe, worauf sich der Gerichtshof zurückzog, um über die Festsetzung einer Strafe zu be-raten. Bei der Rückkehr des Gerichtshofes stellte der Verteidiger des Angeklagten **Hau** zunächst die Forderung, es müßten vor der Ver-hängung der Strafe die Beteiligten selbst, also zunächst der Be-leidigte, dann aber auch der Staatsanwalt, über den unliebsamen Vor-gang gehört werden. Daraufhin erklärte der Journalist, daß er den Ausdruck in der Schärfe bebaure, daß er sachlich aber bei seinem Urteil bleibe. Der Gerichtshof sprach sodann eine Geld strafe von 30 Mk. aus. Ähnliches Aufsehen rief das Verhalten des wiederholte vernommenen Referendar **Leul** hervor, der auf den Antrag des Angeklagten gestern mittag nochmals vernommen werden sollte, aber nach der Mitteilung von Zeugen sich versteckt habe, um nicht aus-sagen zu müssen. Sein Verteidiger erklärte, außerhande zu sein, das Versteck zu sagen, weil er als Anwalt zum Stillschweigen verpflichtet sei. Merkwürdig ist noch, daß während jeder Stunde wiederholt Briefe und Telegramme von auswärts, bald an den Gerichtshof, bald an die Geschworenen gerichtet, einliefen, worin der Absender sich als Täter angibt, der aber erst später mit seinem Namen hervortreten könne. Die Briefe sind nicht oder mit einem vor-sichtigen Namen unterzeichnet.

Aus aller Welt.

— **Unglücksfälle in den Bergen.** Ein Herr und eine Dame, die zu den Kurgästen von **Jägl** gehörten, stürzten vom **Habicht** ab und wurden lebensgefährlich ver-letzt. Einzelheiten fehlen. — Der junge Kaufmann **Karl Wimmer** aus **München** ist am Sonntag vormittag im **Predigtstuhl** im **Kaisergebirge** vor den Augen seiner 10 Begleiter 80 Meter tief abgestürzt und fand dabei den Tod.

— **Eine Explosion schlagender Wetter** fand nach einer Meldung des „**Reuterschen Bureaus**“ am 20. Juli in dem **Bohlenbergwerke** **Tohooka** in der japanischen Provinz **Bungo** statt. Dem amtlichen Bericht zufolge be-fanden sich 471 Bergleute in dem Bergwerke, und man befürchtet, daß die meisten von ihnen umge-kommen sind.

— **Eingroßes Schiffunglück.** Aus **San Francisco** wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind der Passagierdampfer **Columbia** und der Dampfer **San Pedro** bei **Schellorobe** an der kalifornischen Küste zusammengefahren. Die **Columbia** sank. 100 Per-sonen ertranken. Der Zusammenstoß erfolgte nachts, bei dichtem Nebel. Der **San Pedro**, der mit Holz beladen war, spaltete die **Columbia**, die innerhalb einer Viertel-stunde sank.

— **Von Zigeunern ermordet** wurden am Sonnabend nacht in **Budapest** in der Nähe der Ortschaft **Danós** in in einem an der Landstraße liegenden Gasthause vier Personen: der Gastwirt **Sarvos**, seine Frau, seine siebzehnjährige Tochter und ein gerade anwesender Land-wirt. Die Leichen wurden verstümmelt und das Haus in Brand gesteckt. Alles, was nicht niert und nagelfest war, wurde geraubt. Die Tat wurde von einem vorüberfahrenden Postkutscher entdeckt, der die Gendarmerie in Kenntnis setzte. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

— **Die Alpen im Luftballon überflogen** hat der italienische Luftschiffer **Spelterini**. Die Fahrt ist in glück-lichster Weise von statten gegangen und zwar von **Andernod** aus über das **Castelhorn**, die **Furkaegg**, den **Monte Rosa**, den **Gotthard**, den **Piz Caccia**, den **Sal Maggia**, dann über **Tessin**, den **Monte Genere**, den **Monte Bigorio**, dann östlich von **Lugano** über den **Monte Bre** und bei **Candria** über den **Luganersee**; sodann in öst-licher Richtung nach **Bellaggio** zu. Ueberm **Lago di Pusiano** erreichte der Ballon die höchste Höhe von 4200 Metern. Dann wurde, nach dem „**Berl. Tagebl.**“, der Ballon süd-lich bis zur **Eisenbahnlinie Mailand—Brescia** getrieben, wo ihn eine plötzliche Wendung des Windes nach Nord-ost und Nord in die Richtung von **Bergamo** lenkte. In der Nähe dieser Stadt erfolgte dann die Landung, die ebenfalls ohne Zwischenfälle vor sich ging.

— **Noch eine Ueberfliegung der Alpen.** Aus **Frank-reich** wird vom 22. Juli gemeldet: Der Aufstieg des Ballons des Vereins für Luftschiffahrt in **Berlin** zur Ueberquerung der Alpen ist Montag früh 8 Uhr bei schönem Wetter hier glatt vonstatten gegangen.